

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postämtern.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland Postzuschlag von 2 Post. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen 15 Bani kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Lipscaeniei No. 2,

(vormals HOTEL MERCUR.)

Inserate

Die 6-spaltige Pettizelle oder deren Raum 18 Lms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzelle ist 2 Franke. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncenämterliche Agenturen der Herren Rudolf Woffe, Haasenfein & Bogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schafel, R. Dufes & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

Nr. 213

Freitag, 22. September 1893.

XIV. Jahrgang.

An die Adresse des „P. Lloyd.“

Bukarest, 21. September 1893.

Während der „Timpul“ den in unserer Dienstag-Nummer reproduzierten Artikel des „Pester Lloyd“, in welchem im Anschlusse an den Commentar des „Timpul“ über die Antwort des Kaiser-Königs Franz Josef an den Bischof Pavel ebenso heftige wie ungerechtfertigte Beschuldigungen gegen die rumänische Regierung erhoben werden, bisher mit Stillschweigen übergangen hat, haben sich die „Independance roumaine“ und die radikale „Dupta“ veranlaßt gesehen, auf jenen Artikel des „Pester Lloyd“ zu antworten. Das französische Organ aus der Strada Clemenzei schreibt: „Wir fragen uns in aller Aufrichtigkeit, was einen solchen Anfall schlechter Laune beim Pester Blatt hervorrufen konnte. Was hat das offizielle Rumänien und seine Regierung mit den Sympathie-Manifestationen zu thun, welche die freien Rumänen in Betreff ihrer Brüder jenseits der Berge bekunden? Welcher Codex internationaler Höflichkeit kann der rumänischen Regierung die Verpflichtung auferlegen seinen Unterthanen zu untersagen, sich zu versammeln — ein Recht, das ihnen durch die Verfassung gewährleistet ist — und gegen die unbillige Behandlung, die man ihren Stammesbrüdern zuteil werden läßt, zu protestiren? Die Magyaren versuchen, die Frage auf einen anderen Boden zu stellen, wenn sie einen Conflict, der einzig und allein ihrer Hartnäckigkeit und ihren chauvinistischen Gefühlen zu verdanken ist, Rumänien in die Schuhe schieben. Die Frage schwebt zwischen den Ungarn und den siebenbürgischen Rumänen und nicht zwischen der Regierung in Pest und derjenigen in Bukarest. Die rumänischen Staatsmänner sind niemals aus der Reserve herausgetreten, die ihnen durch ihre hohe Situation vorgeschrieben ist; sie werden nur in dem Falle dazwischen-treten, wenn die Proteste, von denen wir weiter oben sprechen, die öffentliche Ordnung stören werden. . . Die Magyaren mögen Rumänien und seine Regierung in Frieden lassen. Ihre Herausforderungen werden hier nur ein Lächeln des Mitleides erwecken. Sie sollten sich lieber mit den siebenbürgischen Rumänen, ihren Mitbürgern verständigen. Das wäre unendlich besser.“

Aus dem Artikel der radikalen „Dupta“ seien folgende Stellen wiedergegeben: Der „Pester Lloyd“ richtet an das Kabinet in Bukarest eine regelrechte Drohung, macht es für die ganze rumänische Bewegung verantwortlich, schiebt demselben Nachsicht der Liga gegenüber unter und sagt offen heraus, es sei illegal, weil es die Agitation gegen einen befreundeten Staat aufmuntert. Die Bukarester Regierung wird so mißhandelt, daß die Frage sich aufdrängt, ob nicht etwa die Leiter in Pest, die von Oesterreich im Jahre 1868 gegen das Kabinet Bratianu formulirten Forderungen wiederholen werden. Im Jahre 1868 fiel Bratianu in Folge der Bemühungen Oesterreichs. Die siebenbürgische Frage hat damals ein Ministerium gestürzt und ebenfalls die siebenbürgische Frage könnte heute ein anderes stürzen. Diesbezüglich aber rechnen wir darauf, daß unsere Parteien und Politiker etwas vernünftiger geworden sind und verstehen werden, die unverschämten Forderungen unserer Nachbarn zu entwaffnen. Rumänien ist aus seiner Minderjährigkeit, während welcher die Minister die Stufen der Macht, je nachdem die Coseln befahlen, auf und niederstiegen, heraus; heute muß Rumänien wenigstens soviel Unabhängigkeit besitzen, als es bedarf, damit von Bukarest und nicht von Pest oder sonstwo aus regiert werde. Wenn uns einmal das Unglück treffen sollte, daß uns ein Wille von Außen auferlegt wird, werden wir uns zweifellos der anerkannten Macht, niemals aber der sehr zweifelhaften Macht derer aus Pest unterwerfen. Pest kann die dem Vertrage (mit Oesterreich) entsprungene Macht der Ungarn Niemandem auferlegen, die Präension dieser, ein großer Staat zu sein, ist eher lächerlich, als daß sie Jemandem zu denken gibt. Deshalb können die Drohungen des „Pester Lloyd“ keine Aufregung in Bukarest hervorrufen. Die Fanfaronaden und

die kriegerischen Ausrüstungen der Magyaren sind bekannt, ihre Donquixotaden berühmt, wer kann sie noch ernst nehmen?“ Schließlich versichert das Blatt, daß keine noch so nach Außen servile Regierung im Stande wäre, das zu unterdrücken, was bereits so tiefe Wurzeln geschlagen hat, die rumänische Bewegung nämlich.

Wie man sieht, sind die Antworten beider Blätter im ganzen Großen mäßig und es wäre zu wünschen, daß der ruhige Ton, der bislang in der ungarischen Presse herrschte, sobald vom offiziellen Rumänien die Rede war, halb wieder die Oberhand bekomme. Speziell dem „Pester Lloyd“ möchten wir den Rath ertheilen, den Nachrichten, die er von hier aus über alles das erhält, was in irgend einem Zusammenhange mit Ungarn steht, nicht unbedingt Vertrauen entgegenzubringen, wenigstens denselben nicht eine solche Bedeutung beizulegen, um sie zur Grundlage solcher Auslassungen zu machen, wie es die waren, die jetzt in Rede stehen. Denn abgesehen davon, daß diese Nachrichten meistens nicht den gehörigen Grad von Objektivität besitzen, ist es verfehlt, dem ganzen Rummel mit der rumänischen Bewegung, eine andere Bedeutung beizulegen als es von Seiten solcher Kreise geschieht, welche Land und Leute genau kennen. Auf diesen Punkt werden wir übrigens ein anderes Mal ausführlicher zurückkommen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Bei der großen Bedeutung, welche den Antworten des Kaisers Franz Joseph auf die Ansprachen des Bischof Zalka's und des Obergespanes v. Rado beigelegt wird, wollen wir hier den Wortlaut dieser Antworten wieder geben. Zum Bischof Zalka gewendet sagte der Kaiser: „Mit Freude empfangen Sie diese Deputation des ungarischen katholischen Klerus, und nehmen Sie Meinen aufrichtigen Dank für Ihr Erscheinen und für die Versicherung Ihrer Treue entgegen. Ich kenne die stets bezeugten treuen Gefühle der katholischen Geistlichkeit und hoffe, daß dieselbe auch gegenwärtig eifrig zur Erreichung des Zieles mitwirken wird, daß bei Wahrung der Würde des Staates und der Kirche die öffentlichen Interessen und der so sehr erwünschte Religionsfriede im Lande keinen Abbruch erleiden. Vertrauen Sie Gott und dem Himmel segnen.“ Auf die Ansprache des Obergespanes des Eisenburger Komitates namens der Munizipien antwortete der Kaiser-König. „Mit aufrichtiger Befriedigung und mit Dank nehme ich die huldigende Aufwartung der Vertreter so zahlreicher Munizipien entgegen. Seien Sie überzeugt, daß, wie ich die Zeichen treuer Anhänglichkeit an den Thron und Meine Person stets mit großer Freude wahrnehme, ich ebenso innig auch die Entwicklung und Zunahme des geistigen und materiellen Wohles des Landes wünsche. Zu diesem Zwecke mitzumirken sind die Munizipien nebst der Erfüllung der Aufgabe der Administration als Faktoren der öffentlichen Meinung auch in der Richtung berufen, daß sie das Volk von dem Einflusse irreführender Schlagworte und unfruchtbarer Versprechungen bewahren und den Samen der friedlichen Eintracht und nützlichen Arbeit pflanzen. Einen weiten Raum bietet hiefür jene Grundlage, auf welcher Mein geliebtes Königreich Ungarn in den letzten Decennien so erfreulich aufblühte und deren Erschütterung, indem dieselbe auf einer bilateralen Vereinbarung beruht, sowohl den Glauben an den bestehenden gesetzlichen Zustand schwächen, als auch den wahren Interessen des Landes, sowie der ganzen Monarchie und in Folge dessen auch Meinen Regentpflichten entschieden widerstreiten würde. Ich zähle auf Ihre diesfällige Mitwirkung, gleichwie Sie bei diesem Streben stets auf Meine wohlwollende Unterstützung, Meine Gnade rechnen können.“ — Aus Suda-

pest wird geschrieben: Die Worte, welche der Kaiser-König an die Deputationen in Güns gerichtet hat, haben allenthalben einen sehr tiefen Eindruck geübt und die politischen Kreise in lebhafteste Bewegung gebracht. Nach den Äußerungen der Partei-Organen zu schließen, werden diese Reden des Monarchen auch in den bevorstehenden Debatten des Abgeordnetenhauses erörtert werden, denn es wird bereits angekündigt, daß man von der geeigneten Person des Monarchen völlig absehen und für diese Rundgebungen einzig und allein die Räte der Krone zur Verantwortung ziehen müsse. Insbesondere die Antwort des Kaiser-Königs auf die Ansprache der Municipal-Deputation, in welcher der Monarch mit einem in diesem Zusammenhange vielleicht noch niemals vernommenen Ernste an die Erfüllung seiner Regentpflicht gegenüber dem dualistischen Ausgleich erinnert, ist keineswegs nach dem Geschmace jener Presseorgane, welche die Politik der Nationalpartei und der Unabhängigkeitspartei vertreten. Man beschäftigt sich so ausschließlich mit diesen Fragen, daß von der internationalen Bedeutung der Revue in Güns kaum flüchtig die Rede ist. Auch die regierungsfreundliche Presse, so weit sich dieselbe bisher ausgesprochen, würdigt vollumfänglich die außerordentliche Bedeutung dieser Rede.

Italien.

In Italien bereitet die Opposition einen Sturm auf das Kabinet Giolitti vor. Bereits ist von neuen Ministerkombinationen die Rede. Während nämlich die Einen von einem neuen Ministerium Crispi sprechen, der sich, wie sie hoffen, mit der Rechten versöhnen und ein sogenanntes Koalitionskabinet bilden würde, gilt den Anderen ein Kabinet Rudini Saracco, ein Kabinet der Rechten und des Zentrums, für gesichert. Die Erstbezeichneten kennen jedenfalls Herrn Crispi sehr schlecht, wenn sie auch nur einen Augenblick lang annehmen, daß derselbe die Rolle je ver-gessen würde, welche die Rechte bei seinem Sturze gespielt. Die bei einer anderen Gelegenheit gesprochenen Worte Crispi's: „Vergeben vielleicht, vergessen nie“, charakterisiren diesen Staatsmann zu klar, als daß daran zu denken wäre, daß er sich je wieder mit einer Partei verbinden würde, die ihn so tief gekränkt hat. Sonst wäre aber, vorläufig wenigstens, die Partei nicht zu finden, auf welche sich Herr Crispi stützen würde, wenn er, was nach seinen entschiedenen Versicherungen und seiner ganzen Haltung sehr zu bezweifeln ist, sich dazu entschloße, wieder an die Spitze der Regierung zu treten. Ein Kabinet Crispi wird daher von allen Unbefangenen gegenwärtig für unmöglich oder wenigstens für sehr unwahrscheinlich angesehen. Noch unhaltbarer aber erscheint die Kombination betreffend das Kabinet Rudini-Saracco, da dasselbe sich von allem Anfang an in Minorität befinden würde und den ersten Sturm unmöglich überleben könnte. — Zu dem Erscheinen der russischen Flotte im Mittelmeere bemerkt der Popolo Romano, daß die Sache unbedingt belanglos wäre, wenn nicht gleichzeitig das Gerücht von der Errichtung einer russischen Schiffstation an einem Punkte der französischen Küste im Schwange ginge. Feste verrauschen, aber eine Schiffstation bleibt, und nichts ist natürlicher, als daß England in der letzteren mehr als eine Gefahr, das Symptom politischer Bestrebungen erblicke, welche es mit der eigenen Machtstellung nicht in Einklang zu bringen vermag.

Großbritannien.

Die Vertagung des englischen Parlaments wird, dies scheint jetzt sicher, diesen Samstag stattfinden. Es bleibt von dem derzeitigen parlamentarischen Pensum nur mehr das indische Budget zu erledigen, worauf die Regierung die übliche Appropriations-Bill (Gesetzentwurf betreffs Verwendung der bewilligten Gelder) einbringen wird. Dieselbe dürfte Freitag Abends erledigt sein, wo dann für die Volksvertreter in Westminster, die Alle unter dem andauernd heißen Wetter und theilweise auch unter unbefriedigter Jagdblut genügend gelitten, endlich die ersehnte Ferienzeit bis Anfang November gekommen sein wird. Mr. Gladstone dürfte vor der Vertagung nicht mehr im

Hause erscheinen; sollte anlässlich der zweiten Lesung der Appropriations-Bill noch ein Vorstoß der Opposition erfolgen, so wird sich der Schatzkanzler Sir William Harcourt auf die Dresche stellen. Der Premier ist mittlerweile schon jetzt bemüht, sich seinen Heerbann für den Herbstsessionabschnitt zu sichern. Die Walliser werden befriedigt werden. Wie nämlich der Carnarvon Herald aus bester Quelle wissen will, gab die Regierung den walisischen Abgeordneten das feste Versprechen, in der nächsten Parlamentstagung eine Vorlage wegen Entstaatlichung und Entpfründung der walisischen Kirche einzubringen. — Die ministeriellen „Daily News“ beschäftigen sich nunmehr ebenfalls mit Toulon, beschränken ihre in sorglosem Tone geschriebenen Ausführungen jedoch lediglich auf den für Mitte Oktober erwarteten russischen Flottenbesuch in dem französischen Mittelmeereshafen, ohne von den maritimen Bestrebungen Russlands im Mittelmeere zu sprechen. Das der Regierung Gladstone's nahestehende Blatt kann sich durchaus nicht über die Begeisterung wundern, womit man in Frankreich den Festtagen von Toulon entgegenfieht. Nachdem Frankreich von den europäischen Staaten so lange kühl behandelt worden, glaube es nunmehr in der Lage zu sein, zu zeigen, daß es einen wahren und starken Freund besitzt. Die übrigen Staaten aber könnten auf die Zusammenkunft Frankreichs und Russlands in Toulon mit Empfindungen eines rein historischen Interesses blicken. „Wir mögen ganz sicher sein“ — fährt das liberale Blatt fort — „daß Russland keinerlei Gedanken hat, sich jetzt zu irgend einer Gemeinschaft mit Frankreich für den Fall eines großen auswärtigen Krieges zu verpflichten. Wir mögen auch gewiß sein, daß Frankreich gegenwärtig nicht die blasseste Idee hat, zu einem solchen Kriege herauszufordern.“ Nachdem die Daily News dann ausgeführt, daß in Frankreich dem inneren Frieden, dem Gedeihen und Fortschritte heute nichts im Wege stehe, meinen sie, der Wunsch in Frankreich nach einer Gegenparade auf die Parade deutschseits sei menschlich. Dies liefere die wirkliche Erklärung für die Freude, womit man in Frankreich dem russischen Besuche entgegenstehe.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 21. September 1893.

Tageskalender.

Freitag, den 22. September 1893.

Protestanten: Moriz. — Röm.-kath.: Moriz. — Griech.-orient.: Menodora.

Witterungsbericht vom 21. September. Mittheilungen des Herrn Meun, Optiker Victoria-Strasse Nr. 88. Nachts 12 Uhr + 13.1 Frost 7 Uhr + 15. Mittags 12 Uhr + 23. Centigrad. Barometerstand 755. Himmel blau.

Vom Hofe.

S. M. der König hat gestern dem Gottesdienste in der von S. M. erbauten Kirche in Buksteni, anlässlich der Feier des Tages der Schutzheiligen dieser Kirche beigewohnt. Nach dem Gottesdienste fand ein Bankett statt, das S. M. den Bauern von Buksteni gab. — J. kaiserliche Hoheit die Herzogin von Coburg-Gotha bleibt im Lande bis um die Mitte des Monats November.

Personalmeldungen.

Der Ministerpräsident Vaszar Catargi verläßt heute mit seiner Gemahlin Wien, um ein Bad aufzusuchen. — Der Domänenminister Carp hat sich vorgestern nach Calarasi-Gulniza begeben, um die artesischen Brunnen und die Musterdörfer zu besichtigen. Herr Carp ist von seinem Ausfluge bereits zurückgekehrt. — Der „Zimpul“ meldet, daß der Justizminister M. Marghiloman Paris bereits verlassen hat, um nach Rumänien zurückzukehren. Der ehemalige Metropolit-Primas J. Theorghian kehrt in den nächsten Tagen nach Rumänien zurück, um im Kloster Calarasi den Rest seiner Tage zu verbringen. — Der Kultus- und Unterrichtsminister Tache Joneacu wird heute Mittag aus Sinaia zurück erwartet. — Herr Demeter Gianni dürfte zum Dekan des hiesigen Anwaltsbarreaus wiedergewählt werden. — Das Leichenbegängnis des Generals Dr. Severin fand am Dienstag Nachmittag mit den üblichen Ehren statt. — Der Generaldirektor der Gefängnisse, Oberst Capsha, ist von seiner Inspektion der Gefängnisse von Slanic und Telega zurückgekehrt. — Der Professor der Geographie an dem Lycaum in Focschani, Arghirescu, der jetzt in Paris weilt, um seine geographischen Kenntnisse zu erweitern, bereitet gemeinsam mit dem französischen Geographen Devassaur eine volkswirtschaftliche Geographie Rumäniens vor. Zu diesem Behufe wird Herr Devassaur nach Rumänien kommen.

Studenten-Kongress.

Montag wohnten die Studenten einer Vorstellung im Theater bei, welche ihnen zu Ehren veranstaltet worden ist. Ein Student aus Siebenbürgen, Namens Buida, trug unter lebhaftem Beifall ein Gedicht vor. Bemerkenswert sei, daß sämtliche siebenbürgischen Studenten von den in Buzau ansässigen, aus Siebenbürgen stammenden Kaufleuten als Gäste aufgenommen worden sind. Vorgestern, früh halb 8 Uhr, begaben sich die Studenten unter Führung des Primars, des Deputierten Pacleanu, der Professoren und mehreren anderen hervorragenden

Persönlichkeiten nach Gura Sarabei, den Petroleum-Brunnen des Herrn Monteoru. Auf dem Bahnhofe wurden sie von Herrn Monteoru selber empfangen und in herzlicher Weise begrüßt. Nach einem opulenten Bankett wurden die Petroleum-Brunnen besucht. Zu erwähnen ist, daß bei dem Bankett der erste Toast seitens des Primars Herrn Dimitriadi auf S. M. den König ausgebracht worden ist, worauf der Deputierte Pacleanu auf die Universitätsjugend Siebenbürgens trank. Um 4 Uhr Nachm. fand dann die Konferenz statt. Herr Monteoru schenkte den siebenbürgischen Studenten eine Standarte mit einer patriotischen Inschrift.

Die hauptstädtische Wasserfrage.

Der Primar der Hauptstadt N. Filipescu war am Dienstag in Begleitung des französischen Ingenieurs Beckman, des Chefs des technischen Dienstes der Primarie Ingenieurs Cucu, des Ingenieurs Giulini und mehrerer Gemeinderathsmitglieder in Bacu. Ingenieur Beckman wird daselbst Studien über die Versorgung der Stadt mit gutem Trinkwasser vornehmen. Nach Beendigung derselben wird Herr Beckman Rucarul und Damboviciora und das Argeschtal in Begleitung des Herrn Filipescu besichtigen und daselbst Sondirungen vornehmen und dann nach Paris sich zurückbegeben, wo er seinen Bericht über die der Wasserfrage zu gebenden Lösung ausarbeiten wird.

Bukarester deutsche Liedertafel.

Das am letzten Sonntag abgehaltene Gartenfest fand unter sehr zahlreicher Theilnahme bei denkbar schönstem Wetter im Vereinsgarten statt, und von dem Gebotenen hat die ausnehmend schöne und reichhaltige Tombola, die manch kostbares Geschenk aufwies, auf die anwesenden Großen und Kleinen den meisten Reiz und die größte Anziehungskraft ausgeübt. Als pique de resistance boten die renommiertesten Theaterkräfte des Vereines die Moser'sche Bosse „Die Sonntagsjäger“, wobei die Herren N. Franke, Borsolo, Knappe, Dimitriu und Heger in ihren Rollen einander an Humor zu übertreffen suchten und eine Debutantin Fel. B. Franke durch nettes Spiel und Gesang allgemein überraschte. Dazwischen trug die Liedertafel unter Leitung des Chormeisters Herrn Peters Männerchöre vor, wovon die kräftigeren, als: „Welt, du bist so wunderschön“ von Dumach, „Rikus Kallus“ von Handberg, und „Hoho, du stolzes Mädchen“ von Dreger besonders gefielen, während diejenigen, die eine zartere Wiedergabe erheischen, nämlich: „Abts „Maienacht“ (Solo Herr T. L a w n i z l a), sowie das Drendt'sche „Volklied“ (Solo Herr K o z i a n), auf der akustisch ungünstigen Bühne trotz der stimmbegabten Solosänger zu sehr verhallten. Den orchestralen Theil besorgte eine Civilkapelle, deren Leistungen allgemeinen Beifall fanden. Das Fest fand am Abend bei Sang und Tanz seine Fortsetzung im Saale. Der Reinertrag fiel, wie wir hören, ebenfalls glänzend aus. Wir wollen unseren Bericht nicht schließen, ohne den für das Gelingen der Tombola thätig gewesenen Damen unsere besondere Anerkennung auszusprechen. Bedenkt man, daß die oft kostbaren Gewinne durch eine kleine Schaar von Damen aufgebracht worden sind, so muß man diesen nicht nur vollen Dank wissen, sondern man wird gestehen, daß sich der ganze Verein zu solcher Opferfreudigkeit nur beglückwünschen kann.

Cholera.

Ämtlicher Bericht vom 18. auf den 19. d. M. Braila: Gewesene Erkrankungen, 7, neue 1; gestorben und geheilt je 1 Person. Giurgiu: Alte Erkrankungen 5, keine neue; gestorben und geheilt niemand. Sulina: Alte Erkrankungen, 5, neue 1; gestorben und geheilt je eine Person. S a l a z: Alte Erkrankungen 4, keine neue; gestorben niemand, genesen 1 Person. C e r n a v o d a: F e t e s t i: Alte Erkrankungen 3, neu erkrankt, gestorben und geheilt niemand. T u l c e a: 2 alte Erkrankungen, keine neue; gestorben niemand, geheilt eine Person. C a l a r a s c h i 3 alte Erkrankungen, eine neue; gestorben und geheilt niemand. H e r z a (Dorohoiu): 2 alte Erkrankungen. — In P i a t r a, woselbst die eine krank gewesene Person nunmehr geheilt ist, kann man die Epidemie als erloschen betrachten.

Selbstmord.

Wie unsern Lesern bekannt, stürzte sich vor einigen Wochen Dr. Jabini in selbstmörderischer Absicht aus einem 2 Stock hohen Hause, ohne hiebei den gewünschten Tod zu finden. Behufs Heilung komplizirter Beinbrüche und des Unterkiefers wurde der Bedauernswerthe ins Brancovanospital überführt, woselbst derselbe vorgestern an seinem Hofenriemen erhängt aufgefunden wurde. Eine unheilbare Schwermuth machte dem sonst tüchtigen und geachteten Arzt das Leben zur Last. Der Umstand, daß ein Kranker in unserem ersten Krankenhause des Landes unbemerkt Hand an sich legen konnte, beweist wie wenig Pflichtgefühl die Krankenwärter daselbst haben. — Ueber diesen Selbstmord erfahren wir übrigens nachträglich die folgenden Details, welche beweisen, wie energisch der Wille bei Dr. Jabini war, sich das Leben zu nehmen. An dem Tage, welcher dem Selbstmorde voranging, war seine Gemahlin, wie gewöhnlich, den ganzen Tag über in seiner Nähe. Dr. Jabini unterhielt sich mit ihr in der gewohnten Weise, so daß die Frau keine Ahnung hatte,

wie nahe die Katastrophe bevorstand. In der verhängnisvollen Nacht machte eine alte Wächterin an seinem Bette. Um die Aufmerksamkeit dieser von seinem Vorhaben abzulenken, erzählte er ihr in der besagten Nacht so lange allerlei Geschichten bis die Wächterin einschlief. Als dies geschehen war, zog Dr. Jabini die Decke über den Kopf und erdrosselte sich mit dem Riemen, da er das Bett nicht verlassen wollte, um nicht etwa durch ein Geräusch die Wächterin aus dem Schlafe zu wecken. Angesichts dieser Details wird man vielleicht unseren weiter oben formulirten Vorwurf ungerechtfertigt finden. Wir müssen ihn aber dennoch aufrechterhalten, weil man wissen mußte, daß Dr. Jabini, dessen Manie sich das Leben zu nehmen, feststand, Mittel und Wege finden würde, sein Vorhaben durchzuführen, zu deren Durchkreuzung die Intelligenz einer alten Wächterin nicht ausreicht.

Ein unredlicher Stationschef.

Der Stationschef von Dalga Basilescu Nikolau ist aus Anlaß der Kassaüberaubung vom Dienst suspendirt und gegen ihn das strafgerichtliche Verfahren eingeleitet worden, weil hinlängliche Indicien vorliegen, daß derselbe an der Defraudation der Gelder hervorragend theilhaftig ist.

Verbrechen.

In der Nacht vom 17. zum 18. d. M. wurde der Primar der im Distrikte Jassy gelegenen Gemeinde Fausti, Herr A. Codrescu, während er bei sich zu Hause mit einem Piqueur sprach, von einer durch das Fenster hereingebrochenen Kugel getödtet. Bisher konnte der Mörder nicht ausfindig gemacht werden. — Am Montag wurde in Ungbeni der erste Führmann der Pruth-Commission, Melnicot, vom zweiten Führmann Joan Gorstea erschossen.

Ein berüchtigter Kasseneinbrecher.

Ist vorgestern von der Polizei in der Person eines gewissen Pinca Avram dingfest gemacht worden. Man fand bei dem Einbrecher an einer nicht näher zu bezeichnenden Stelle des Körpers 5 Hundertei-Scheine.

Eine Sträflingsrevolte.

Sechszig Sträflinge, die im Gefängnisse von Telega internirt sind, weigerten sich dieser Tage, zu arbeiten. Infolge dieser Auflehnung wurden sie von den übrigen getrennt und gezwungen sich dem Reglement zu unterwerfen.

Brand.

Die in Ghidigeni gelegene Dampfmühle des Herrn Chiffoveloni ist mit allen ihren Nebenräumlichkeiten abgebrannt.

Kaiser Alexander III.

Nach einem Kopenhagener Berichte der „Pol. Kor.“ leidet der Kaiser Alexander III. von Rußland seit einiger Zeit an sehr starkem Nasenbluten und wird diesem Zustande im vorliegenden Falle von ärztlicher Seite eine gewisse symptomatische Bedeutung beigelegt. Auch hat sich der Kaiser vor einigen Tagen stark erkältet, welches Unwohlsein auch Ursache war, daß der Czar die königliche Familie und die hohen Verwandten des dänischen Hofes nicht nach Roskilde begleiten konnte, woselbst dem unlängst verstorbenen Prinzen Wilhelm die letzte Ruhestätte bereitet wurde.

Von der englischen Post.

Man schreibt aus London, 14. September. Die General-Postmeister scheinen alle schongeistig veranlagt und Gott sei Dank nicht ohne Humor zu sein. Auch Herr Arnold Moore macht hievon keine Ausnahme und sein „blue book“ über den Postdienst Großbritanniens im letzten Jahre lieft sich ergötzlich wie ein Feuilleton. Ehe wir uns zu dem pikantesten Theile der generalpostmeisterlichen Schriftäußerung wenden, wird ein wenig Statistik nicht angebracht sein. Die Zahl der im vereinigten Königreich während des letzten Jahres zur Bestellung gelangten Briefe betrug rund 1,790,500,000, was eine Vermehrung gegen das Vorjahr um 1-3 Prozent ausmacht. Im Durchschnitt kommen 46-6 Briefe auf den Kopf der Bevölkerung. Postkarten wurden 244,400,000 expedirt oder 1-2 Prozent mehr als im Vorjahre bei 6-4 per Kopf. Sehr bedeutend war die perzentualische Vermehrung des Versandes von Buchpaketen, Zirkularen und Proben, die 8 Prozent betrug. Es wurden in dieser Kategorie 535,200,000 Gegenstände expedirt oder 14 per Kopf der Bevölkerung. Die Zahl der versandten Zeitungen ist dieselbe wie im vorigen Jahre geblieben, wodurch in Folge des Anwachsens der Bevölkerung sich der Durchschnitt per Kopf von 4-6 auf 4-2 vermindert hat. Es wurden 52,370,000 Pakete befördert, 6 Prozent mehr als im vorigen Jahre. 9 Millionen Sendungen an Buchpaketen, Proben und Zirkularen konnten wegen unrichtiger oder ungenügender Adresse nicht vertheilt werden, es sind das 2 Millionen mehr als im vorigen Jahre. An Briefen waren 6,357,000 nicht bestellbar. 32,000 Briefe waren ohne jede Adresse in den Kasten geworfen. Von diesen enthielten 2000 Werthe, die zusammen die stattliche Summe von 66,000 fl. ausmachten.

Sichtlich des Expressdienstes, der verhältnismäßig neu für England — er besteht erst seit zwei Jahren — hat sich eine Vermehrung um 45 Prozent herausgestellt. Eine bequeme Einrichtung ist die, daß man sich die Ueberbringung seiner Post oder einzelner Briefe express gegen drei Pence per Brief, falls der Adressat innerhalb einer Meile vom Postbureau entfernt wohnt, bestellen lassen kann. Alle gleichzeitig damit bestellten weiteren Briefe oder Zeitungen kosten nur einen Penny pro zehn Stück. Die nicht zur Bestellung gelangten Pakete enthielten natürlich Gegenstände der verschiedensten Art. Einigermassen überraschend war der Inhalt einer Kiste, die einen vergifteten Hund barg, der an einen Thierarzt zur Untersuchung geschickt war. Schon interessanter war eine lose gefundene Stange Silber, die als „Stück weißes Metall“ beschrieben und mittels Packetpost aus einer der australischen Kolonien geschickt worden war. Sie sollte als Material für die Anfertigung des Schlüssels dienen, mit welchem die Kaiserin das „Imperial Institute“ öffnen sollte. Das Stück Silber wurde prompt von dem Kolonialamt reklamirt. Unter den Briefen, die aus Deutschland zurückkamen, befand sich einer, der die Adresse trug: Jacob Stainer Esqu. Violinen Rechn., Abtom. Deutschland (Sic!). Der Briefsteller wünschte eine Preisliste des berühmten Fabrikanten zu haben. Er erhielt seinen Brief mit dem von der österreichischen Postbehörde in deutscher und englischer Sprache gemachten Vermerk zurück: „Adressat seit zweihundert Jahren verstorben“. Nicht uninteressant ist folgende, in dem „blue book“ erzählte Geschichte von der Wiedererlangung fremder Staatspapiere. Im Dezember 1889 wurde von einem englischen Bankier ein Paket dieser Papiere im Werthe von über 1000 Lire Sterling nach Freiburg i. Br. gesandt, traf aber daselbst nicht ein und wurde als verloren gemeldet. Die angestellten Ermittlungen ergaben, daß das Paket London verlassen hatte, in Köln eingetroffen, dann aber verschwunden war. Alle weiteren Nachforschungen blieben ergebnislos. Zwei Jahre später traf von der deutschen Post ein Brief mit der Mittheilung ein, daß die Bank in London in den Besitz des verloren gegangenen Pakets gesetzt worden sei. Natürlich wünschte die englische Post Näheres über das Auffinden des Pakets zu erfahren. Es wurde ihr aber nur berichtet, daß die Bank das Paket von einem Geistlichen in Deutschland erhalten, dem es von einem Sterbenden übergeben sei, um seinem Eigenthümer wieder zugeföhrt zu werden. Die merkwürdigsten Zumuthungen treten übrigens an die englische Postverwaltung heran. So erhielt der General-Postmeister einen sehr unorthographischen Brief aus Nebraska, worin es hieß: „Lieber Herr! Ich lebe in Nord-Amerika und habe jede Spur meiner Verwandten verloren. Ich lege den „Portograf“ eines jungen Mannes, der im Postfach unter Ihnen dient und der vor drei Jahren meine jüngste Schwester Namens . . . heirathen sollte, bei. Wenn Sie doch auf das Original des Bildes Jagd machen und dasselbe veranlassen wollten mir zu schreiben, wo meine Schwester, Vater und Mutter sind, wie es ihnen geht. Sie lebten vor drei Jahren in Als burry Bucks England. Lieber Herr, wenn Sie mir freundlichst den Gefallen thun wollten, so würde ich wirklich glauben, Sie seien sehr nett.“ Die Verwandten wurden glücklich entdeckt und die Verbindung wurde hergestellt. Der Verwalter eines Postbureaus erhielt einen ähnlichen Brief, doch konnte dieses Mal dem Wunsche der Briefschreiberin nicht entsprochen werden. Sie verlangte die Adresse eines Herrn, der Wittwer, von kleiner Figur war, eine Brille trug und einen kleinen Jungen von zwei Jahren hatte. Auch konnte dem Wunsche von Seiten des Post-Expediten in Ventour nicht entsprochen werden, den eine Dame bat, während des Gottesdienstes, an welchem sie theilzunehmen wünschte, auf ihren Pudel aufzupassen. Die Dame war über den abschlägigen Bescheid sehr entriistet und erklärte, daß dieses Verhalten eines „public servant“ (eines öffentlichen Dieners) ein sehr wenig zuvorkommendes sei. Diese Geschichten sind ja nun alle recht schön und amüsant. Aber wir hätten — schreibt man dem zitierten Blatt — lieber in dem blue book das Versprechen einer guten und billigen Telephon-Einrichtung und vor Allem die Abschaffung des weiblichen Personals in den Postbureaux gesehen. Die englische Frau in ihrer Langsamkeit und Ungewandtheit, mit ihrer absolut ungenügenden Vorbildung, eignet sich ebensowenig wie die Französin mit ihrer Koketterie, ihrer Pußsucht und Verliebtheit zum Postdienst. Die Franzosen sind vernünftig genug gewesen, den Versuch aufzugeben. Herr Moore scheint aber darin beharren zu wollen. Die vortheilhafte Postmeisterin in Galing, welche sich bis vor wenigen Monaten ihren männlichen Stab selbst rekrutirte und unter eigener Verantwortung ganz ausgezeichnete leistete, hat keine Freude an den ihr vom Staate aufgedrängten Mädchen, die in jeder Beziehung ungeschickt, langsam und träge sind.

Die Pariser Weltausstellung

Von 1900 hat einen weiteren Schritt gethan. Ein soeben erschienen Dekret des Präsidenten Carnot ordnet, wie schon gemeldet, die Organisation, ein weiteres Dekret ernannt der Generalkommissär der Ausstellung. Die Pariser Weltausstellung wird an ihrer Spitze einen mit ausgedehnten Vollmachten ausgestatteten Generalkommissär haben; er soll den Einheitspunkt bilden, bei dem die verschiedenen Fäden des so verwickelten Organismus zusammentreffen.

Unter dem Generalkommissariat vertheilen sich die Geschäfte in drei große Verwaltungen; für die Nutzung (exploitation), für die Herstellung (travaux) und für die Finanzen. Die ausgezeichnete Kraft, welche Frankreich noch 1889 in Herrn Alphand befaß, ist ihm leider durch den Tod entzogen; infolge dessen sind die Herstellungsarbeiten in zwei Unterabteilungen getheilt, die eine für die Architektur, die andere für das Ingenieurwesen. Als Generalkommissär ist Herr Alfred Picard ernannt worden, Abtheilungspräsident im Staatsrath, Generalberichterstatter für die Ausstellung von 1889 und Vizepräsident der Kommission für die Vorbereitung der Ausstellung von 1900. Es ist kein Zweifel, daß Herr Picard der großen Aufgabe in jeder Beziehung gewachsen ist. Die Wahl der Direktoren und Abtheilungsvorkände wird je nach eintretendem Bedürfnis erfolgen. Neben den drei großen Verwaltungen ist eine Abtheilung für die zu veranstaltenden Feste und für die Streitsachen vorgesehen. An die Seite der eigentlichen Verwaltung beruft das Dekret des Präsidenten einen Ober-Rath (commission superieure) von hundert Mitgliedern, die den Kammern, dem Staatsrath, dem Gemeinderath von Paris, der Akademie, der Verwaltung, den Handelskammern, den großen Bankinstitutionen, der Gelehrtenwelt, den Gewerbeschulen, den Transportunternehmungen und der Metallbranche entnommen sind. Dieser obere Rath ist namentlich berufen, der Regierung über alle wichtigeren Fragen Gutachten zu erstatten. Der Generalkommissär und dieser Rath werden ihre Funktionen alsbald aufnehmen und sich mit der definitiven Erledigung der Platzfrage beschäftigen.

Der verklagte Sultan.

Ein sehr hübsches Fräulein Miss Jenny Mighell aus Brighton, strengt gegen einen der mächtigsten indischen Vasallenfürsten, den seit einem Jahre in Europa weilenden Sultan von Johore, einen Prozeß an. Der 50 bis 55 Jahre alte exotische Fürst, der fabelhaft reich ist, wie die meisten Rajas von Indien, erhielt den Titel eines Sultans in Folge der Treue, die er der englischen Regierung gegenüber an den Tag legte, und fand aus demselben Grunde am Hofe und in der Gesellschaft der englischen Hauptstadt eine ausgezeichnete Aufnahme. Weißes Haupthaar und ein eben solcher Schnurrbart stecken von der braunen Hautfarbe der orientalischen Hoheit ab. Auf fallend macht ihn ein schwarzer Tuchhut mit einer Art Federbusch aus echten Diamanten, deren er auch an seinen Fingern gar viele trägt. Mit Miss Mighell wurde er sozusagen infognito bekannt unter dem sehr gewöhnlichen Namen Albert Valer; dessenungeachtet gewann er die Gunst der jungen Dame, der er versprach, sie als Gattin heimzuführen, was ihm aber nie ernstlich in den Sinn kam. Das hintergangene Fräulein fordert den Sultan demzufolge vor Gericht und verlangt, nach englischem Gebrauch, mehrere tausend Pfund Sterling. Der Advokat des Sultans, Herr Wallace, erklärt das Tribunal für inkompetent, erstens weil der Sultan kein Engländer ist, zweitens weil er als regierender Fürst unmöglich belangt werden kann. Der klägerische Advokat aber, Herr George White, macht hingegen geltend, daß der Sultan als Unterthan Ihrer Majestät der Kaiserin von Indien jedenfalls den englischen Gesetzen unterliegt. Die interessante Verhandlung soll im Oktober stattfinden, wenn bis dahin kein freundschaftlicher Ausgleich zustande kommt.

Telephonverbindung ohne Draht.

Lediglich durch Benützung der vorhandenen Gas- und Wasserleitungsrohren und mit Einschaltung einer Induktionspule sind jüngst von 2 verschiedenen Techniken mit einigem Erfolg versucht worden. Auf eine Entfernung von 100—200 Meter war wenigstens eine Spur von Uebertragung der menschlichen Stimme zu bemerken. Die Uebertragung von Morsezeichen gelang schon besser. Wenn auch die Versuche bis jetzt noch keinen für das Fernsprechwesen unmittelbar nutzbringenden Erfolg gehabt haben, so ist doch damit erwiesen worden, daß eine Uebertragung der Töne, also auch schließlich der Sprache, auch ohne direkten Draht immerhin möglich und vielleicht weiterer Ausbildung fähig ist.

L i t e r a t u r.

Moderne Kunst.

Unsere lieben Lieutenants. Schon oft ist versucht worden, eine Charakteristik des deutschen Offiziers und Offizierstandes zu geben, aber meist ist der Beurtheiler an der Oberfläche haften geblieben, während doch gerade ein tiefes Eindringen in das Offiziersleben nothwendig ist, um das ehren- und freudenvolle, aber auch arbeits- und pflichtenreiche Dasein des Offiziers zu verstehen. Der neue achte Jahrgang der rühmlichst bekannten illustrierten Zeitschrift „Moderne Kunst“ (Berlin W. 57, Verlag von Rich. Bong, Preis des Heftes von 60 Pf.) veröffentlicht nun in dem soeben erschienen ersten Heft den Anfang einer größeren Studie über „Unsere lieben Lieutenants“, deren Verfasser Hans Nagel von Bräve als genauer Kenner deutschen Offizierlebens bestens bekannt ist. Die sehr lebend und anregend geschriebene Studie schildert zu-

nächst die verschiedenen Möglichkeiten des Eintritts als Offizier in das Heer in einer trefflichen Charakteristik der Fähnriche etc. Ausgezeichnete farbige Bilder von dem bekannten Militärmaler E. Becker ergöhen das Auge und illustriren den Artikel, dessen Fortsetzungen gewiß mit höchstem Interesse gelesen werden. Das erste Heft des neuen Jahrganges führt sich, abgesehen von diesem glücklichen Griff in das militärische Leben, in glänzender Weise ein, so daß die „Moderne Kunst“ nach wie vor den Ruhm behaupten wird, das erste Journal Deutschlands, ja man möchte sagen, der Welt zu sein. Die Pracht der Bilder wetteifert mit der Gediegenheit des Inhalts und namentlich im Farbendruck hat die „Moderne Kunst“ jetzt eine Stufe der Vollenbung erreicht, die nicht mehr zu überbieten ist. Vor allem verdient die doppelte Seite Extra-Kunstbeilage „Billet-doux“ von F. Andreotti das größte Lob. Dieser prächtigen Gabe schließen sich weitere Farbenbilder an, wie „Ein Meisterschuß“ von F. Kingston, „Wüstenidyll“ von A. v. Meckel, Serpentin-tänzerin von E. Thiel mit 6 allerliebsten farbigen Text-illustrationen, die einzelnen Phasen des originellen Tanzes darstellend. Reich ist auch der Bilderschmuck, der die Artikel begleitet; wir erwähnen u. a. die Illustrationen von Prof. Koppay zu dem Artikel „Fechterinnen“ von Paul Dobert, ferner die High-Life-Bilder aus den böhmischen Bädern zu dem Texte von L. Hevesi, und die anmuthigen Darstellungen zu dem Artikel „Blumen“ von Oskar Cordel. Auch die Zick-Zack-Kubrit enthält interessante Bilder. Im Romantheil treffen wir auf eine prächtige Erzählung von Helene Böhlau „Im alten Röddchen zu Weimar“, eine jener gemüthvollen Schilderungen, die den Ruf der Verfasserin begründeten. Die meisterhaften Holzschnittbeilagen enthalten Bilder von H. Fehner, M. Nonnenbruch und B. Meyerheim. Der Preis von 60 Pf. für dieses mit einem farbenprächtigen Umschlag versehene Heft der „Modernen Kunst“ ist ein so geringer, daß ein Abonnement auf's Wärmste zu empfehlen ist.

Ein literarischer Beitrag.

Unter dem Titel: „Goethe's religiöse Entwicklung. Ein Beitrag zu seiner innern Lebensgeschichte“ wies demnächst im Verlage von F. A. Perthes in Gotha ein Werk erscheinen, das aus der Feder des Herrn Dr. Eugen Filtzsch, Pfarrer der Bukarester evangelischen Kirche, stammt. Herr Pfarrer Dr. Filtzsch ist als außerordentlich tüchtiger Kenner der deutschen Literatur schon von seinem früheren Wirkungskreis her allgemein bekannt, und wir hier in Bukarest haben noch seine gehaltvollen und formvollendeten literarischen Vorlesungen aus dem vergangenen Winter in ganz frischer Erinnerung. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß das genannte Werk eine Quelle der trefflichsten Belehrungen aus dem Leben und Wirken unseres größten Dichters sein wird. Die Uebernahme desselben durch die rühmlich bekannte Gotha's Verlags-Handlung bietet allein schon eine Gewähr für die Gediegenheit des Buches. Wir werden nicht verfehlen, gleich nach Erscheinen des Werkes über dessen Inhalt näher zu berichten.

Aufruf.

Die Freimaurerloge in L. Severin, deren Präsident der kön. rum. Hauptmann a. D. Hugo Habel ist, richtet an uns ein Schreiben, in welchem sie uns auffordert, einen Aufruf zu Gunsten der Bewohner der durch einen Cyclon vollständig verwüsteten Ortschaften „Herta“, „Fagal“ und „Pico“ zu erlassen. Wir kommen dieser Aufforderung um so bereitwilliger nach, als die aus Bissahon über die Verheerungen dieses Cyclons eingetroffenen Nachrichten die Lage dieser Bewohner als äußerst trostlos darstellen, indem die Leute obdachlos, dem Hunger und größten Elend preisgegeben sind. Ueberall wohin die Kunde von dem maßlosen Unglück gedungen, das über die Bewohner der erwähnten Ortschaften hereingebrochen ist, regen sich bereits mildthätige Menschen, um Liebesgaben zu sammeln und dem Elende wenigstens theilweise zu steuern. Wir appelliren daher an alle Menschenfreunde unseres Landes sich dieser Action anzuschließen, um einerseits zur Vinderung des herben Unglücks jener Bewohner beizutragen, andererseits der Welt zu zeigen, daß Rumänien den Ruf der Unglücklichen stets erhört. Speziell an unsere Leser und Freunde, die so oft schon den Beweis erbrachten, daß sie für das Unglück, wo und in welcher Gestalt immer es auftrat, ein mitfühlendes Herz haben, ergeht unsere warme Bitte, sich an die Spitze der hierländischen Hilfsaction zu stellen und dieselbe dadurch der Verwirklichung entgegenzuführen.

In der sichern Erwartung, daß dieser Aufruf nicht vergebens ergangen sein wird, erklären wir uns bereit, die milden Gaben zu übernehmen, um sie dann durch Vermittlung der Freimaurerloge von Turn-Severin ihrer Bestimmung zuzuföhren und werden wir über jede Gabe öffentlich quittiren.

Die Redaktion des „Bul. Tagblatt.“

Der Schädel.

(Schluß.)

„Wie, hat die schöne Jeanette der Welt ihre Memoiren geschenkt und ich figurire in ihnen? Nun, nun, sie hatte viele Talente, la belle du Barry, aber ich ahnte nicht, daß sie ein bas bleu sei! Also Memoiren hat sie geschrieben?“

„Wußten Sie nichts davon?“

„Ach Monsieur, ich weiß nichts von all dem, was seit jenem fatalen Julimorgen geschah, als Herr Sanson — auf der Place Louis XV. — chat! und Alles war vorbei.“

„Sie meinen, Sie wurden — —?“

„Guillotiniert? Certainement! — Dank Herrn Fouquier-Tinville. Zu jener Zeit kam Jedermann von Distinktion in die Hände des executeur des hautes oeuvres — ein höflicher Euphemismus, Monsieur. Die französische Gesellschaft wurde erneuert, indem man die Köpfe Aller abschchnitt, die ein Gehirn hatten. Ah, Monsieur, wenn Einige unter uns vielleicht nicht zu leben verstanden — zu sterben verstanden beinahe Alle!“

Obwohl dieser Resfegnier zu seiner Zeit ein Schuft von reinstem Wasser — das hatte ich schwarz auf Weiß in meinem politischen Memorandum — so war doch an ihm etwas von jener Ritterlichkeit, jener Bierlichkeit des Benehmens, jene köstliche Sorglosigkeit, welche wir dem XVIII. Jahrhundert zuschreiben. Diese anscheinend hohe Bildung war zweifellos oberflächlich, etwas, das er vor dem Thor jener Gesellschaft auf gelesen hatte, in die seine Geburt und Lage ihm den Eintritt verwehrten. Die de Choiseuls, die de Maupons, die d'Alquillons waren nicht für ihn. Aber er hatte in einer reichen literarischen Atmosphäre geathmet, hatte vielleicht mit Beaumarchais oder Rousseau, oder Marmontel gesprochen — sie wenigstens gesehen. Er hatte sein Paris gekannt, jenes Paris, das ein mot und ein Lachen auf den Lippen hatte, bis das glänzende Beil niederfiel. Er hatte der Versammlung der Etats Généraux beigewohnt, hatte Camille Desmoulins gehört, wie er von seinem grünen Tische in den Garten des Palais Royal das Volk haranguirte, hatte den Bürger Marat im Staat auf dem Bantheon liegen sehen und gesehen, wie der arme Louis Capet die Stufen des Schaffots hinaufstieg. War dieser Chevalier de Resfegnier nicht „eine Mine von Erinnerungen“? Hätte der Chevalier ein Könnchen von Ehrlichkeit in sich gehabt, ich würde mir frisches und kostbares Material für meinen Essay verschaffen können — irgend eine unedirte Thatsache, eine bisher unbenützte Nuance Sotalsarbe; aber ich kannte ihn, er war nicht vertrauenswürdig. Ich versuchte also nichts dergleichen, obwohl die Gelegenheit, ihn über gewisse Punkte auszufragen, verlockend war.

Die Pause, welche der letzten Bemerkung des Chevaliers folgte, wurde von mir selbst gebrochen. „Chevalier“, sagte ich, nur sehr zögernd berühre ich ein so zartes Thema, aber Ihre Erwähnung des Herrn Sanson erinnert mich an die Kontroverse, die zu Ende der Schreckensregierung unter den Physiologen über eine Frage herrschte, die jener ähnelt, welche momentan unsere Elektriker beschäftigt. Der berühmte Dr. Sue behauptete, daß Ent-tauchung ein langes, schreckliches Leiden verursache, während der gleichfalls berühmte Dr. Sedillot versicherte, daß Schmerz hierbei einfach unmöglich sei, eine Ansicht, welche der gelehrte Gastellier theilte. Werden Sie es mir um der

Wissenschaft willen verzeihen, wenn ich Sie frage — war es ganz schmerzlos?“

Der Herr Dr. Sedillot hatte Recht, Monsieur. Stellen Sie sich eine Empfindung vor, die tausendmal schneller ist, als der schnellste Gedanke, und Sie wissen es.“

„Was folgte darauf?“

„Dunkelheit und Schlaf.“

„Wie lange, Chevalier?“

„Eine Stunde — einen Monat — ein Jahr — was weiß ich?“

„Und dann . . .?“

„Ein flackerndes Licht, Bewußtsein, die Vergangenheit eine lebendige Wirklichkeit, die Gegenwart beinahe ausgelöscht. Voilà tout!“

„Also Chevalier, Sie hatten die Welt hinter sich gelassen und nichts mitgenommen, als Ihre persönlichen Erinnerungen — eigentlich ein recht leichtes Gepäck! Da Ihnen Alles, was seit jenem Julimorgen geschah, unbekannt ist, wird es Sie vielleicht interessieren zu erfahren, daß am 7. Dezember 1793 — fünf Monate nach Ihrem eigenen Abgang — die Gräfin du Barry vor das Revolutionstribunal zitiert und am nächsten Tage . . .“

„Sie auch — la pauvre petite! Ich kann's mir vorstellen, daß ihr das gar nicht gefiel.“

„In der That, Chevalier, die Gräfin zeigte bei dieser Gelegenheit keine große Festigkeit. Es wird berichtet, daß sie rief: „Grâce, monsieur le bourreau, encore un moment!“ Sie war nicht geschaffen, das Schaffot mit dem Schritt einer Charlotte Corday zu besteigen.“

„Ma foi, non! Sie war eine richtige coquine, wenn die Wahrheit gesagt werden soll. Aber wer ist ganz schlecht? Sie war nicht verrätherisch wie Felicie de Nesle, noch rachsüchtig wie die Herzogin von Chateauroux. Es war kein Funke von Bosheit in ihr, Monsieur. Als es ihr ganz leicht gewesen wäre, hat die du Barry gegen ihre Feinde — und sie hatte viele — nie jene lettres de cachet angewendet, die in Schaaren, wie Amfels, aus der Hand der Pompadour flogen.“

„Es macht Ihrem Herzen — besser gesagt, Ihrem Kopfe — Ehre, daß Sie für Frau du Barry ein freundliches Wort haben.“

„Freilich steckte sie ihren herrlichen Arm bis zum Ellbogen in die Schatztruhe Louis le bien-aimé, aber sie war dann großmüthig. Sie beschützte die Kunst und manchmal die Literatur. Der Maler und der Bildhauer gingen nicht unbezahlt von dannen — elle donnait à deux mains. Hat Monsieur vielleicht Pajon's Büste von ihr gesehen? Quel chef d'oeuvre! Und ihr Porträt von Dronais — le joli museau!“

„Ich habe die Büste gesehen,“ antwortete ich, froh, in die verdünnte Atmosphäre der Kunst entschlüpfen zu können. „Sie ist jetzt im Louvre, und wie sie sagen, ein Meisterwerk. Das Porträt habe ich nicht gesehen. Aber, wie kommt es, Chevalier, daß Sie mit Ihrem Konversations-talent . . .“

„Monsieur ist zu liebenswürdig.“

„Wie kommt es, daß Sie sich nicht über den Fortschritt der menschlichen Ereignisse und besonders über die politischen, literarischen und sozialen Veränderungen, die in Frankreich stattfanden, informiert haben? Sie hatten ja Gelegenheiten, die Jemandem in Ihrer Lage selten geboten werden. In dem Buchladen, wo ich — wo ich Ihre Bekanntschaft machte, hätten Sie viele intelligente Personen befragen können.“

„Ach, diese elende boutique! Und dieser alte Verkäufer revolutionärer Pamphlete — wie hätte ich mit

zu Stande. Bevor er sich an das Bild selbst gemacht, hatte Paul eine Skizze entworfen, welche er für sich behielt, und die als äußerst gelungen bezeichnet werden mußte.“

„Das ist Alles, was ich je von ihr besitzen werde!“ bemerkte der Maler in ziemlich kläglichem Tone nach der letzten Sitzung, als er sich mit seinem Freunde Jacques allein sah.

„Pah, wer weiß — überdies kenne ich dich, mein guter Paul; du glaubst, daß du in Juliette verliebt siehst, weil sie eine jener wenigen jungen Damen ist, die du in der Nähe zu betrachten Gelegenheit hattest, nach sechs Monaten aber wird eine andere Neigung diese verdrängt haben — gesteh' es nur immer, du unbeständiger Schmetterling!“

„Eine oberflächliche Tändelei mag ich vielleicht eingegangen sein, das will ich nicht in Abrede stellen, aber die tiefe, wahre, echte Neigung wird doch in meinem Herzen leben. Wir kommt es vor, als habe ich stets u. immer nur von Julietten geträumt!“

„Was aber nicht hindert, daß —“

„Mein Gott, wir theilen ja doch Alle mehr oder minder unsere Leidenschaften in verschiedene Kategorien ein. Die Frauen sind viel weniger duldsam, sie wollen es nicht zugestehen, daß die Herzen der Männer in mehrere Stockwerke abgetheilt sein können und es nur ein einziges Heiligthum gibt, welches nie von profanen Blicken angesehen werden darf, während die anderen Klauen Mietwohnungen sind, in welche die Höchstdietende einziehen kann. Wir hängen kein Schild an die Thür, und die Frauen ahnen jene Geheimnisse nicht, welche nicht für sie geschaffen sind, oder thun wenigstens dergleichen, als ob sie dieselben nicht ahnten, wenn schon, um die Wahrheit zu

ihm und seinen Gretins reden können, selbst wenn es möglich gewesen wäre! Aber es war nicht möglich. Monsieur ist die einzige Person, mit der ich mich je verständigen konnte. Eine Barriere tiefen Materialismus hat mich bisher von allem Verkehr ausgeschlossen. Ich mache Monsieur mein Kompliment, er ist tout à fait spirituel!“

„Chevalier,“ sagte ich nach einer Pause des Nachdenkens, „darf ich fragen, ob der Geist, der Lebensfunke aller Jener, die eine gewisse, unvermeidliche Erfahrung machen, zuletzt im Cranium Wohnung findet? Dann würde ich anfangen, zu begreifen, warum dieser Theil des menschlichen Körpers fast unzerstörbar ist.“

„Es thut mir leid, daß ich das Dunkel, welches dieses Problem umgibt, nicht lichten kann. Vielleicht geschieht die Vertheilung des Lebensfunkens, wie Monsieur es nennt, nur bei jenen Personen, deren Eintritt unter besonderen Umständen erfolgt ist. Ich weiß es nicht. Der Zufall hat mich zweifellos mit mehreren Personen dieser Klasse in Verbindung gebracht, aber kein Zeichen des Entstehens wurde zwischen uns getauscht. Meiner Ansicht nach ist der Tod ein Uebergangsstadium, wie das Leben selbst, und läßt das Geheimniß ungelöst. Außerhalb meines individuellen Bewußtseins war beinahe Alles eine Wüste.“

„So wissen Sie nicht, wo Sie sich jetzt befinden?“

„Ich muthmaße; ich bin durchaus nicht gewiß, aber ich glaube, daß ich im Lande Benjamin Franklin's bin.“

„Ja, aber an Ihrer Stelle würde ich sagen, des seligen Franklin. Es ist schon lange her, daß er ein aktiver Faktor unseres öffentlichen Lebens war.“

„Ich wußte es nicht — in meiner Abgeschlossenheit — Monsieur begreift.“

„Sie haben viel vermisst, Chevalier. Ungeheure organische Umwälzungen haben mittlerweile stattgefunden; Dinge, die bis zu dem Neuesten der Dauer zu reichen schienen, sind mit den Wurzeln herausgerissen worden. Das Unmögliche ist das Gewöhnliche geworden. Die ganze Oberfläche der Erde ist verändert worden und nirgendwo waren die Veränderungen größer und wunderbarer als in Ihrem geliebten Frankreich. Möchten Sie, daß ich Ihnen kurz einige nenne?“

„Wenn Monsieur so gefällig sein will.“

„Zuerst müssen Sie wissen, daß Danton, Robespierre und der Rest der Reihe nach in die Hände Ihres alten Freundes Sanson fielen.“

„A la bonne heure!“ Das hab ich vorausgesehen. Wenn Frankreich die Gesellschaft regeneriren wollte, hätte es mit den sansculottes anfangen müssen.“

„Die Republik wird bald eine Monarchie. Ein großer Krieger saß auf dem Thron, ein neuer Cäsar, der der ganzen Welt seinen Handschuh hinwarf, und sie beinahe besiegte; aber auch er fiel von seiner Höhe, plötzlich, wie Lucifer, um sich nie mehr zu erheben.“

„Und wie nannten ihn die Menschen?“

„Napoleon Bonaparte.“

„Bonaparte? Bonaparte? Das ist kein französischer Name, Monsieur.“

„Nach ihm regierte der Bourbonne; dann kam eine Republik, und dann wieder ein Cäsar — ein Imitations-Cäsar — der Frankreich von einem deutschen König besiegte und diesen mit seinen Uhlanen unter den Linden der Champs Elysees bivakiren ließ.“

„Ah, Monsieur, war ich nicht glücklich, daß ich all dem entging? Mon dieu! Er war ein Prophet, dieser Louis XVI. mit seinem „après nous le déluge!“ Ich

gestehen, die modernen Frauen und Mädchen eine vielleicht unbewußte Kühnheit und Aufrichtigkeit in der Selbstanalyse entwickeln, die sehr merkwürdig ist. Fassen wir beispielsweise Julietten ins Auge — sie weiß ganz gut, daß ich sie liebe, das mußst du selbst zugestehen.“

„Du verbirgst deine Empfindungen nicht mit besonderer Ungestlichkeit und hast sehr sprechende Augen.“

„Nun denn, neulich, während der Sitzung, war Mama Castelroy, welche sich als gute Französin vom alten Schläge immer noch verpflichtet fühlt, jeder Sitzung beizuwohnen, eingeschlafen; es war ein sehr warmer Tag, die arme Mama schnarchte friedlich — Juliette und ich aber benützten die Gelegenheit, um intimer zusammen zu plaudern, als wir es bisher gethan. Ich untersuchte das Terrain, indem ich von der Zukunft redete, von dem Ideal, welches sie sich fürs Leben ausgesonnen; es ist recht hübsch, dieses Ideal!“

„Nun, mir scheint, ich hätte doch ein gewisses Anrecht, von denselben auch einigermaßen in Kenntniß gesetzt zu sein.“

„Du brauchst deine Schwester nur auszufragen, sie macht kein Geheimniß daraus, da sie es sogar mir mitgetheilt hat! Laß dir davon erzählen. Eine alte Dame, eine leidenschaftliche Heirathsvermittlerin — der Teufel möge, nebenbei bemerkt, diesen Menschenschlag holen; eine alte Dame also hat es sich in den Kopf gesetzt, daß die Millionen deines Vaters eine so ziemlich glanzlose Krone ganz prächtig aufreissen müßten. Ein Lebemann aus dem vornehmen Stadtheile, ein verschuldetter Marquis von mindestens einigen vierzig Jahren, welcher aber, laut authentischer Nachforschungen, dem ältesten französischen Adel angehört, will sich gnädigt dazu herbeilassen, deiner

Verfasser des „Bukarester Tagblatt“.

Nemesis.

Roman von Jeanne Matret.

(14 Fortsetzung.)

In Folge dieses kleinen Zwiesgesprächs, von welchem die Anderen keine Ahnung hatten, schwand jene verlegene Spannung, welche bis nun den Verkehr zwischen Jacques und Renee gekennzeichnet hatte, vollständig. Juliette aber war trotzdem nicht zufrieden; sie würde es fast vorgezogen haben, wenn jene Beiden nicht gar so unbesangenen und harmlos gewesen sein würden; offenbar plauderten ihr Bruder und ihre Freundin gern zusammen und bemerkten dabei kaum den Flug der Zeit — Jacques aber benahm sich ganz und gar nicht wie ein liebender oder wie ein Prätendent auf die Hand des schönen Mädchens, und Renee hätte mit ihrer Freundin selbst kaum unbesangener reden können, als sie es mit deren Bruder that, dem gegenüber sie auch nicht einen Funken von Koletterie an den Tag legte.

Fast jeden Morgen verbrachte man gemeinsam in dem improvisirten Atelier Paul Reynal's; die beiden Porträts waren nahezu vollendet; jenes Renee's war hübsch, dasjenige Julietten aber mußte mehr als hübsch genannt werden — kommt es doch zuweilen vor, daß selbst ein mittelmäßiger Künstler wenigstens einmal im Leben Hervorragendes leistet, sich selbst übertrifft und eine Höhe erreicht, der all seine späteren Leistungen nicht mehr gleichzukommen im Stande sind. Die Liebe zur Kunst, irgend eine andere Leidenschaft, in vielen Fällen aber auch die Liebe des Mannes für das Weib bringen solches Wunder

will nichts mehr hören! Ich will lieber in Unwissenheit warten."

"Worauf Chevalier?"
"Wohl auf das Ende der Welt. Wirklich, Monsieur stellt die verblüffendsten Fragen — wie ein Untersuchungsrichter."

Ich muß hier bemerken, daß die Unbeweglichkeit des Gesichtes des Chevaliers de Ressegnier im Zusammenhang zu dem, was er sagte, eine groteske Wirkung hatte. Der Ausdruck blieb immer derselbe. Ob er nun traurig, scherzhaft oder stürmisch sprach, immer waren es jene steinernen Züge, die wie das Antlitz einer Sphinx ins Leere schauten.

"Aber dieses Warten muß ein monotones Geschäft sein", sagte ich.

"Ja und nein, Monsieur. Der Lärm und Kampf irdischer Existenz ist mir wenigstens erspart; denn was ist das Leben des Menschen als eine milice continue? Hier bin ich sicher vor Schulden und dem Mangel an Geld, sie zu zahlen, sicher vor falscher Liebe, falscher Freundschaft und aller Heuchelei. Mir ist weder heiß noch kalt, ich bin weder hungrig noch durstig. Parbleu, Monsieur, es könnte mir schlimmer gehen!"

"Trotzdem muß Ihre Einsamkeit Sie manchmal drücken."

"Dann mache ich für einige Jahre ein Schläfchen — nach Ihrem Zeitmaß. Der Gregorianische Kalender existirt nicht für mich."

"Vielleicht möchten Sie auch jetzt ein Schläfchen machen", schlug ich in dem plötzlichen Wunsche, seiner loszuwerden vor.

"Oh nein", antwortete der Chevalier munter, "ich verführe nicht die geringste Lust dazu".

"Das thut mir leid, denn es bringt mich wirklich in Verlegenheit, wenn ich daran denke, was ich mit Ihnen soll."

"Monsieur ist zu gütig, sich darüber zu beunruhigen. Un bel esprit ist nie de trop. Monsieur wird nie an einem angenehmen Gesellschaftler Mangel haben. Ich gehöre nicht mehr zu jenen, die plötzlich verschwinden. Ich werde ewig bei Monsieur bleiben."

Dieser monströse Vorschlag stößte mir einen Schauer ein. "Nein, Chevalier", sagte ich, "so ruhig ich konnte, ein solches Arrangement würde mir gar nicht passen. Sie haben die Memoiren der Madame du Barry nicht gelesen, aber ich. Unsere Lebensanschauungen sind antagonistisch. Ihre Informationen wären für mich nutzlos."

"Nutzlos? Monsieur macht mich staunen!"

"Ich könnte Mittheilungen, welche der Chevalier de Ressegnier mir machen würde, nicht gebrauchen."

Monsieur meint . . .
"Genau, was ich sage."

"Aber was Monsieur sagt, ist nicht ganz klar. Seine Worte könnten als Insulte ausgelegt werden. Unter anderen Umständen würde ich zwei Freunde zu Monsieur schicken, um die Satisfaktion zu verlangen, die ein galant-homme einem anderen nie verweigert."

"Und sie würden Sie bekommen!" rief ich hitzig.

"Ich wünschte, daß ich Monsieur eine Viertelstunde in einer schattigen Allee in Versailles oder auf der Terrasse des Feuillants in den Tuileriengärten hätte."

"Ich wünsche es auch, und dann würden Sie es nicht wünschen, denn dann könnten Sie eine tüchtige Tracht Stockschläge Ihrem Stock permanenten Erinnerungen hinzufügen."

"Monsieur vergißt sich", sagte der Chevalier, und

Schwester vorgestellt zu werden; die Geschichte hat aber einen Haken — er verlangt natürlich, wenn er sich mit der Tochter eines Bankiers vermählt, doppelt so viel Heirathsgut, als wenn er tadelloser Blaublut zum Altare führt. — Als mir meine Schwester diese Geschichte erzählte, da konnte ich nicht an mich halten — was ich gesagt, mag vielleicht hart, mag roh gelungen haben, aber wenigstens einmal im Leben war ich berechtigt! Ich trachtete ihr das Schmachliche eines solchen Vorgehens auseinanderzusetzen, und sie machte große Augen; dann sagte sie mit der ihr eigenen kühlen Ruhe: "Sie sind ein großes Kind, lieber Freund — wir leben in einer Zeit, in welcher die Geschäfte Allem vorausgehen; unser Geschäft ist in erster Linie die Ehe, folglich müssen wir trachten, diese zu glänzendem Abschluß zu bringen." Ich warf ihr ein, daß sie unglücklich sein werde, daß jener Mann ein erbärmlicher Wicht sein müsse. "Erbärmlich ist ein hartes Wort", sagte sie; "jedenfalls verschafft er mir den Eintritt in jene Kreise, welche von Geburt aus die meinen hätten sein sollen!" Als ich mich dann immer mehr und mehr in den hellen Zorn hineinredete, gab sie mir zu verstehen, wenn auch nur in halben Worten, daß, wenn der großartige Plan mißglücke, sie vielleicht immer noch nach mir werde zurückgreifen können; ich bin also in die Reihe der Lückenbüßer gestellt — das Demüthigendste dabei ist, daß ich mir dies gefallen ließ, und zwar verhältnismäßig freudig — das ist eine Feigheit meinerseits, nicht wahr?"

Jacques konnte nicht umhin, hell auszulachen.

"Weißt du meine Meinung? Soll ich dir sie sagen? Meine Schwester hat sich über Dich nur lustig gemacht;

er hatte Recht. "Meine Waffen sind — oder waren — Rapier und Pistole. Zum Glück für Monsieur muß ich sagen, waren. Monsieur kann ungestraft impertinent sein."

"Hören Sie auf, oder ich schlage Ihnen den Schädel ein!" rief ich abermals übereilt.

"Eine überflüssige Arbeit. Ich erlaube mir, Monsieur Aufmerksamkeit darauf zu lenken, daß mein Schädel bereits abgeschlagen ist."

"Es ist schade", sagte ich, "daß Personen Ihrer Gattung nicht zwei- oder dreimal guillotinet werden können. Aber ich kann Sie zum Fenster hinauswerfen."

"Mich zum Fenster hinauswerfen!" schrie der Chevalier de Ressegnier wüthend.

In diesem Augenblick wurde die Thür der Bibliothek heftig geöffnet und ein Zugwind, der durch das Zimmer fuhr, schleuderte den unsicher stehenden Schädel von seinem Platz herab.

"Weißt Du, wie spät es ist, Liebster?" sagte meine Frau, die auf der Schwelle stand, einen Spitzenschawl um die Schultern geworfen und die bloßen Füßchen in türkischen Pantoffeln steckend. Es ist halb Drei. Ich glaube wirklich, Du mußt über Deiner Arbeit eingeschlafen sein!"

Ich starrte meine Frau einen Augenblick an und antwortete nicht. Dann hob ich den Chevalier de Ressegnier auf, der einen komplizierten Bruch des Riefers erlitten hatte, und stellte ihn sammt den Fragmenten sorgsam wieder auf die Fayence-Etagere über dem Fenster.
Thomas Bailey Aldrich.

Bunte Chronik.

Ein praktisches Verfahren zur Erlernung fremder Sprachen

Ist in vielen holländischen Schulen und Pensionaten in Gebrauch. Zu Beginn jeder Woche erklärt der Direktor oder Ordinarius die Bekanntmachung: "In dieser Woche darf nur französisch — oder englisch — oder deutsch — gesprochen werden bei Buße von . . . Cents, die von der Wochenanleihe jedes Schülers erhoben werden." Gleichzeitig wird — die Holländer sind geborene Kaufleute — das Erträgniß der voraussichtlichen Selbstopfer an den Meistbietenden öffentlich versteigert. Der meistbietende Schüler muß den Betrag sofort in eine für gemeinschaftliche Zwecke, Vergrößerung der Schulbibliothek und dergleichen, bestimmte Kasse zahlen und wird auf diese Weise Aufseher über seine Mitschüler. Um sein Geld wieder zu bekommen und einen möglichst großen Gewinn zu erzielen, wird er unbarmherzig Alle zur Anzeige bringen, die eine andere, als die gerade obligatorische Sprache sprechen. In weniger als Jahresfrist sprechen die Schüler zwei oder drei fremde Sprachen mit hinlänglicher Fertigkeit, um auf Reisen oder beim Geschäftsverkehr damit auszukommen. Die folgenden Jahre sind dem grammatikalischen Studium dieser Sprachen gewidmet, immer unter Anwendung des nämlichen Systems, so daß die Schüler beim Verlassen der Schule die fremden Sprachen nicht nur theoretisch und schriftlich, sondern auch mündlich beherrschen.

Ein russisches Sittenbild.

Wir lesen in einem Petersburger Brief des "Berl. Z.": "Am Gostnoi-Dvor, dem großen Bazar am Newsky-Prospekt, bestieg eine sehr gut gekleidete Dame

ich glaube nicht an diesen Marquis, sie hat mir nie auch nur ein Sterbenswörtchen von ihm gesprochen."

"Die Sache ist ganz neu; vielleicht hat es nicht den Anschein, daß dem so sei, aber ich kann dir die Versicherung geben, daß sie mich sehr unglücklich macht. Da haben wir wieder Eine, die mich nicht ernsthaft nimmt!"

"Ein Grund mehr, weshalb wir unsere Abreise nicht länger verzögern sollen! Du bist es, der mich bis jetzt immer zur Verweichlichung verleitet hat; du fürchtestest das harte Leben gerade so, wie es dir als Soldat lästig gewesen ist, mit dem Tornister auf dem Rücken umherzugehen und lange Marsche im glühenden Sonnenbrande auszuhalten, mich aber zieht all das an; mich blühtet nach der freien Luft, nach dem Schlase, welchen man sich durch große Ermüdung kauft; es bereitet mir Vergnügen, wenn man mich "Herr Armand" nennt, denn du mußt nämlich wissen, daß ich mir gleich reisenden Prinzen ein Pseudonym beilegen will, daß ich meinen Namen gleich den eleganten Kleidern in der Stadt zurückzulassen gedenke. Mein Vater ist zu bekannt; jeder Dorfbürgermeister würde mit irgend einer Bitte oder Empfehlung an mich herantreten, ich aber will frei und heiter sein können, will ein echtes Bagabundenleben führen!"

"Ja, ja," gab Paul Reynal zu, aber er redete ohne besondere Wärme, "ich fürchte nur, du langweilst dich, während ich meine Studien mache."

"Nun und nimmermehr — auch ich denke mich den Studien hinzugeben; du weißt, daß ich nicht schlecht zeichne, aber ich will dich trotzdem gerne als Lehrer annehmen, und ich verspreche dir, daß ich dich sehr ernsthaft nehmen will."
(Fortsetzung folgt.)

eine Droschke. Ich beobachtete, wie der edle Rosselenker sich betraugte, dann die Dame sorgfältig mit einer Decke zudeckte, sich wieder betraugte, seinen Hut abnahm, und wieder aufsetzte und mit ihr eilends davon fuhr. Ich hatte nach derselben Richtung zu fahren. In der Höhe des Denkmals der Kaiserin Katharina hielt der Iswooschik. Die Dame krieg aus und wollte bezahlen — aber, o weh, mit des Geschickes Mächten... Ihr Portemonnaie war verschwunden. Es entspann sich ein lauter Wortstreit zwischen Beiden, der fromme Iswooschik schwur heilig und theuer, er werde nicht zulassen, daß die Dame sich entferne, ehe sie gezahlt habe, sie wolle ihn um sein Geld betrügen u. s. w. Da raß eine andere Droschke heran, und aus derselben springt ein Gorodowoi, der, ohne erst zu fragen, um was es sich handelt, dem braven Fuhrmann den Hut vom struppigen Haupte herunterriß, das so sehnlichst gesuchte Portemonnaie unverseht dem Iswooschik aus der Tasche zieht und es der verblüfften Dame zurückerstattet. Der Iswooschik aber fluchte! Wie ich später hörte, hatte ein Gorodowoi beobachtet, wie der Rosselenker beim Einwickeln der Dame in die Decke das Portemonnaie "gezogen" hatte; er entsandte einen Kollegen zur Verfolgung. Der Iswooschik seinerseits hatte den heiligen Merkur vor Ausübung des Diebstahles um seinen Schutz gebeten, sodann durch dreifaches Betraugung dem Junstgotte wieder für das Gelingen gedankt, und schließlich, als er doch gefaßt worden war, ihm, dem Falschen, Treulosen, geflücht. Um es aber nicht ganz mit ihm zu verderben, soll er in die nächste Kapelle geeilt sein und eine Kerze geopfert haben.

Begen Entwendung von fünf Delgemälden

holländischer und französischer Meister, deren Kunstwerth auf fünfzigtausend Mark beziffert wird, aus dem Nachlaß des Hamburger Kunstmäcens Abraham Schuldt, stand dessen 24jähriger Diener Just vor dem Hamburger Landgericht. Zugleich hatte sich ein Hamburger Uhrmacher wegen Heberei zu verantworten. Just war seit dem Sommer 1890 bei dem verstorbenen A. B. Schuldt als Diener angestellt und blieb auch nach dessen am 1. März 1892 erfolgten Tode in dem Hause im Dienste. In der Gemädegalerie des Verstorbenen, zu welcher der Diener stets Zutritt hatte, stahl dieser im vorigen Sommer aus einem unverschlossenen Schranke zwölf Aquarellbilder und überließ dieselben dem Mitangeklagten. Sodann hat der Diener im Februar 1893 fünf Delgemälde berühmter Meister, zusammen im Werthe von 50000 Mark, aus der Gemädegalerie gestohlen und dieselben einem unbekanntem und bis jetzt nicht ermittelten Manne, der sich Ahrens oder ähnlich nannte, für ein auf 2503 Mark lautendes Sparkassbuch hingegeben. Aber mit dem Sparkassbuch hatte er ein schlechtes Geschäft gemacht, denn die angeblich belegte Summe von 2503 Mark erwies sich als gefälscht, und zwar aus drei Mark. Entdeckt wurden die Diebstähle durch eine Hausdame, welche eine sonst verschlossene Kafemattenthüre offen fand, worauf der Dieb sofort selbst zu dem Testamentsvollstrecker eilte und demselben von dem Diebstahle Anzeige machte. Von den Delgemälden ist ein Delacroix in Paris für 30 Gulden (vermutlich von Wien aus) und in London ein Bettendorfer für 35 Pfd. Sterl. verkauft worden. Beide Bilder sind für die Erbschaftsmasse wieder angekauft, das erstere für 39 Gulden, das letztere für 39 Pfd. Sterling. Der Gerichtshof verurtheilte den Diener zu einem Jahr und neun Monaten Gefängniß und den Uhrmacher zu einem Monat Gefängniß.

Saremsdamen als Fischerinnen.

Der Emir von Rhiva feierte vor einiger Zeit sein Geburtsfest und versammelte aus diesem Anlasse seine sämtlichen Frauen, vierundfünfzig an der Zahl, zu einem Banquette um sich. Nach Tisch forderte er seine Frauen auf, sich etwas von ihm zu erbitten, da er ihnen heute nichts abschlagen werde. Einige der Frauen machten nun ihrem Gebieter den Vorschlag, in seinem Garten einen großen Teich anlegen zu lassen, damit sie sich einige Stunden des Tages mit der Fischerei beschäftigen können. Dieser Vorschlag fand die Billigung der übrigen Frauen und auch der Emir stimmte zu. Der Teich wurde angelegt und seither kommen gegen Mittag die Frauen des Emirs zusammen, um hier dem Fischfange theils mit Angeln, theils mit kleinen Netzen zu obliegen. Sie und da pflegt auch der Emir an dem Vergnügen seiner Frauen theilzunehmen.

Originelle Suldigung.

Dem Kaiser Wilhelm ist bei seiner Fahrt durch Straßburg ein — Wickelkind in den Wagen geworfen worden, d. h. eine Attrape in dieser Form, geschmückt mit Blumen und gefüllt mit kostbaren Konfituren. Das imitirte Baby zeigte die Aufschrift: "A Son Altesse notre Princesse Imperiale!" Der Kaiser beabsichtigt, es seiner Tochter zu übersenden.

Student.

"Ja diesem Monat kann ich Ihnen nicht zahlen, lieber Freund!" — Schneidermeister: "Aber, lieber Herr Doktor, das sagten Sie mir auch im vorigen Monat!" — Student: "Nun! Habe ich etwa nicht Wort gehalten?"

Fünf Minuten vor der Trauung.

Ein Inserat in einer Berliner Vorortzeitung lautet folgendermaßen: „Ich erkläre hiemit, daß die Verlobung meiner Tochter Marie mit dem Kaufmann Herrn W. 5 Minuten vor der amtlichen Trauung aufgehoben wurde, indem der ehrenwerthe Stiefvater des Herrn W. zu mir herantrat mit der Bemerkung, daß es jetzt Zeit sei, daß ich mich darüber erkläre, welche Mitgift ich meiner Tochter gebe. . . Wenn wir die Daumschraube des sehr ehrenwerthen Herrn Stiefvaters nicht packte und ich dem ehrenwerthen Herrn Stiefvater die Thür wies, so glaube ich als Ehrenmann gehandelt zu haben.“ Das Inserat ist mit der genauen Adresse des Einsenders unterzeichnet.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 21. September 1893.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 21. Septemb. 6% Staats-Obligationen 101.50. 3% Anale Pfandbriefe 95.00. 7% Adächtige Pfandbriefe 102.00. 6% Adächtige Pfandbriefe 101.00. 5% Adächtige Pfandbriefe 88.75. 5% perpe. Rente 101.00. 5% Anort. Rente 95.50. 4% Rente 80.75. 5% Communal-Anleihe 90.50. Nationalbank 1596. Banban 161. Bacia-Romania 451.00. Nationala 454. Paris-Obel 99.80.00. Paris 3 Monate 99.25. London Obel 25.21.25. London 3 Monate 25.01.25. Wien Obel 2.00.50. Wien 3 Monate 1.98.50. Berlin Obel 123.75.00. Berlin 3 Monate 122.30.00. Antwerpen Obel 99.55.00. Antwerpen 3 Monate 98.90. Wien, Schlus. 20. Sept. Napoleon 10.30. Österreichische Bira 11.35. Silbergulden Papier 100. Septerrubel compt. 131.00. Kreditausfall 335.65. Oester. Papierrente 97.30. Oester. R. 119.70. Silberrente 116.00. Ungar. Goldrente 97.00. Sicht London 126.85. Paris 50.17. Berlin 62.32. Amsterdam 104.95. Belgien 50.50. Ital. Banknoten 44.60. Berlin, Schlus. 20. Sept. Napoleon 16.15. 5% Am. rum. Rente 94.00. 5% Am. rum. Eisenbahnen 103.00. 4% rumänische Rente 80.80. Bukarester Municipal-Anleihe 94.00. Gfekt Papiere 211.65. Distrikogesellschaft 171.46. Devis London 20.21. Devis 80.30. Amsterdam 167.55. Wien 180.00. Belgien 80.10. Italien 71.90. Paris, 20. Sept. 4 1/2% franz. Rente 104.30. 3% franz. Rente 98.37. 5% perpe. rum. Rente — Ital. Rente 82.85. Griech. Anleihe 1821 196.50. Ottomanbank 580.82. 6% Egypter 512.50. Kistenlose 88.00. London cheques 25.265. Devis Amsterdam 207.43. Devis Berlin 122.90. Devis Belgien 1/2. Devis Italien 12.25. London, 20. Sept. Consolides 97.15/16. Banque de Roumanie 6.75. Devis Paris 25.45. Devis Berlin 20.65. Amsterdam 12.04. Frankfurt a./M., 20. Sept. 5% rum. amort. Rente 95.20. 5% rum. amort. Rente 80.50.

Vorstendviehmarkt in Steinbruch.

Bericht der Vorstendviehhändler-Halle in Steinbruch vom 18. Sept. Tendenz: flau. Vorrath am 15. Septemb. 184.314 Stück, am 17. Sept. wurden 6523 Stück aufgetrieben, 4506 Stück abgetrieben demnach verblieb am 18. Septemb. ein Stand von 186.371 Stück. — Wir notiren: Mastschweine: Ungarische Prima: Alte schwere von — bis 42 fr., mittlere von — fr. bis — fr., junge schwer von 43 1/2 fr. bis 44 — fr., mittlere von 44 fr. bis 45 — fr., leichte von 45 — fr. bis 47 — fr., Ungarische Bauernwaare schwere von 42 — fr. bis 43 — fr., mittlere von 43 1/2 fr. bis 45 — fr., leichte von 46 fr. bis 47 — fr., Rumänische, schwere von — fr. bis — fr., mittlere von — fr. bis — fr., leichte von — fr., bis — fr., Rumänische Original (Stachel), schwere von — fr. bis fr., leichte von — fr. bis — fr., Serbische, schwere von 41 fr. bis 43 fr., mittlere von 41 fr. bis 42 — fr., leichte von 40 — fr. bis 41 1/2.

Marktbericht der Czernowitzer Fruchtbörse vom 18. September n. St. 1892.

Table with 4 columns: Grain type (Weizen, Roggen, Gerste, Brennerei, Malzw.), Quality (Prima, Mittel), and Price (von bis fl. fr.).

Die Demolirung der Sarindar-Kirche

ist um den Preis von 3500 Lei vergeben worden und hat innerhalb eines Monats zu erfolgen.

Die Stearin- und Seifenfabrik-Firma J. Moeßner & Co.

in Galaz hat sich durch den Austritt des Herrn Schwarz aus der Firma aufgelöst. Herr J. Moeßner, der Besitzer der Fabrik, ist in einen Gesellschaftsvertrag mit der Kohlen- und Eskomptefirma Bernhard Merfing getreten und wird die neue Gesellschaftsfirmen Moeßner & Merfing lauten. In dem wir diese Fusion zur allgemeinen Kenntniß bringen, können wir nicht umhin, darauf hinzuweisen, daß die Stearin- und Seifenfabrik des Herrn Moeßner heute die erste im Lande ist und daß ihre Produkte die auswärtigen fast vollständig vom Markte verdrängt haben, was nicht Wunder nehmen kann, da sie den auswärtigen an Qualität, trotzdem sie billiger sind, nicht nur gleichkommen, sondern sie auch überreffen. Diese ge-

wiß erfreuliche Thatsache ist wiederum ein Beweis dafür, daß jene Fabriken im Lande, welche über hinlängliche Kapitalien verfügen und an deren Spitze Fachmänner stehen, eine große Zukunft haben. Was die neue Gesellschaftsfirmen betrifft, so verüßt dieselbe, wie uns mitgeteilt wird, über ein Kapital von 600.000 Francs, so daß sie nunmehr alle drei Betriebszweige im großen Style betreiben kann und betreiben wird, da unzweifelhaft das Vertrauen, dessen sich die alten Firmen erfreuten, in verstärktem Maße auf die neue Firma übergehen wird.

Die Misere der Tziglina.

Die „Donau“ schreibt: Endlich, nachdem es so arg geworden ist, daß der Wasserstand der Tziglina auf 13 1/2 Fuß gesunken ist und ein größerer Dampfer kaum mehr, selbst im ungeladenen Zustande, über die kritische Stelle hinwegkommen kann, beginnt das Pflichtbewußtsein der löblichen Europäischen Donaukommission aus seinem sorglosen Schlummer aufzuwachen, und es ist ein Avis folgenden Inhaltes an die Schiffer ergangen: Ein Bagger Schiff und Schleppe werden von Montag 18. September ab Tag und Nacht bei Tziglina 94. Meile in Verwendung kommen. Dem Artikel 124 des Reglements zufolge wird das Passiren der Stromenge während der Anwesenheit des Baggerschiffes allen Seglern und Dampfschiffen sowie Flößen in der Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Früh untersagt. Dieses Verbot tritt am Abend des achtzehenden September in Kraft. Ueberdies ist darauf zu achten, daß auch in der Zeit von 6 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends das Bagger Schiff in der Stromenge beschäftigt sein dürfte, daß also die Durchfahrt verboten ist, insolange das Bagger Schiff das Signal „nicht frei“ zeigt, was in einer blauen Fahne am Mast besteht. Das geschieht, so lange das Bagger Schiff sich nicht aus der Stromenge selbst entfernen konnte, weil es Zeit zum Lösen der Kette braucht. Wenn dies geschehen ist, zeigt das Hissen der Fahne der Kommission die freie Durchfahrt zwischen den „Bojen“ an. Ueberdies wird das Bagger Schiff noch dadurch geschützt werden, daß gemäß des Artikels 123 des Reglements Stromaufwärts und abwärts in der ganzen Länge der Arbeitsstellen an den beiden Ufern Signale die Schiffe zu langsamer Fahrt mahnen werden, damit jedem Zusammenstoß mit Bagger Schiff und Schleppe vorgebeugt werde. Segel- oder Dampfschiffe von schwacher Zugkraft, welche sich der Stromenge zwischen den Bojen nicht bedienen, sondern längs des einen oder des andern Ufers fahren, können wie sonst stets frei passiren. Vorliegendes Verbot hat alle Tage, den Sonntag mitinbegriffen, Gültigkeit. Während der Baggerung in Tziglina bleibt die feinerzeit avisirte Baggerung bei der 8-ten Meile suspendirt. Dies der beiläufige Inhalt der Kundmachung, welche die Europäische Donaukommission an die Stromfahrer erlassen hat. Behufs weiterer Verfügungen in dieser Angelegenheit sollen morgen bereits die Mitglieder der Kommission zur Berathung zusammenreisen. Man würde sich einer ebenso falschen als optimistischen Hoffnung hingeben, wenn man die Baggerarbeiten in der Tziglina für kurze Dauer präliminirt, es sind wenigstens drei Wochen dafür erforderlich; aber die Hauptsache bleibt, daß es endlich doch geschehen wird.

Fallimentsnachrichten.

Das Handelsgericht hat den Rappenmacher L. Berco vici aus der Strada Schapari fallit erklärt und den Advokaten Trischcu zum provisorischen Masseverwalter bestellt. — Der Kaufmann W. Hofmann in Unzen ist fallit erklärt worden. Zahlungseinstellung 13. Juli 1893. Einseitiger Masseverwalter Anton Bardeacu. Termin 22. September, 4. und 16. Oktober. — Der Masseverwalter des Falliments B. A. P. Thulescu in Bukarest gibt bekannt, daß die auf den 14. d. einberufene Gläubigerversammlung behufs Abschlusses eines Konkordates auf den 25. d. verschoben worden ist.

Vom Londoner Geldmarkte.

Ueber die Herabsetzung der offiziellen Bankrate seitens der Bank von England sagt „The Economist“ vom 16. d. M.: Diese Maßregel war willkommen, denn eine fünfprozentige Bankrate wirkt zweifellos auf das Geschäft als Hemmschuh, was in Zeiten wie die gegenwärtigen, wo ohnehin Handelsdepression obwaltet, besonders nachtheilig ist. Man hat die Direktoren der Bank von England viel darob getadelt, daß sie die Zinsherabsetzung nicht schon in der Vorwoche verfügten, allein das Uebermaß von Vorsicht war, da die Beschaffenheit der finanziellen Geschäfte in Amerika noch nicht geklärt war, geboten, wenn man auch die Herabsetzung schon damals hätte riskiren können. Die abgelaufene Woche zeigte aber eine marante Besserung der monetären Situation in den Vereinigten Staaten und es wird täglich unwahrscheinlicher, daß man uns zu großen Goldverschiffungen nach dort auffordern wird. Dies will aber so viel sagen, als daß die Tendenz unseres Geldbedarfes nun nach abwärts gehen wird, denn nichts als die Gefahr von Goldentziehungen kann selbst den vierprozentigen Bankzinsfuß rechtfertigen. Noch ist aber der Ausblick nicht ganz klar und daher wollen wir keine Argumentationen auf lange hinaus anstellen. Der Zinsfuß war am 15. d. Bankrate 4 Prozent, auf offenem Markte 2 3/8 Prozent (gegen Bankrate 5 Prozent und auf offenem Markte 3 1/2 Prozent am 8. September.)

Telegramme.

Berlin, 21. September. Aus Güns wird mitgeteilt, Kaiser Wilhelm habe dem Fürsten Bismarck aus Anlaß seiner ersten Erkrankung telegraphisch sein Wohlwollen ausgedrückt und ihm angesichts des ungünstigen Klima's in Friedrichsruhe eins der kaiserlichen Schlösser zur Verfügung gestellt. Bismarck dankte in herzlicher Weise, schlug aber das kaiserliche Anerbieten aus, weil sich Dr. Schwemmer gegen eine Aenderung des gewohnheitsmäßigen Aufenthaltes ausgesprochen habe. — Die Korvetten „Arctona“ und „Alexandrina“ trafen vorgestern in Rio de Janeiro ein.

Hamburg, 21. September. Von vorgestern auf gestern kamen hier 10 neue Cholera-Erkrankungen vor, von denen 2 (in den Vorstädten) tödtlich verliefen.

Altona, 21. September. Auch hier konstatierte man 2 Cholera-Erkrankungen.

Wien, 21. September. Die Bilanz der österreichischen Eisenbahnen für den Monat August im Vergleich zum gleichen Monat 1892 ergibt ein Mehr von 393.593 Gulden. — Die Beförderung von rumänischem Getreide über Suczava stieg auf 360 Waggons; aus Rußland hingegen wurde über Podwolozyska und Nowosielika um dieselbe Quantität weniger ausgeführt. — Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Rom, daß das italienische Königspaar dem Kaiser von Deutschland, dem König von Württemberg und dem Großherzog von Baden telegraphisch gedankt hat für die herzliche Aufnahme des Prinzen von Neapel.

Güns, 21. September. Die gestrigen Manöver, an welchen 12 Infanterie und 2 Kavallerie Divisionen theilnahmen, lieferten das getreue Bild einer großen wirklichen Schlacht, in welcher die Südmee, deren linker Flügel von der Nordarmee umgangen wurde, geschlagen und zum Rückzuge gezwungen worden ist. — Herrscher und Prinzen wohnten die ganze Zeit hindurch den Manövern bei. Die Verproviantirung erfolgte genau wie in Kriegszeiten. Es waren gestern 120.000 Mann, 15000 Pferde und 300 Geschütze in Thätigkeit; die Manöver dauerten von 9 Uhr früh bis 1 Uhr Nachmittag. Der Gesundheitszustand der Truppen ist ausgezeichnet. — Kaiser Wilhelm empfing Bekerle in besonderer Audienz und begab sich nach Horpacs zum Besuch des ehemaligen Botschafters in Berlin, Grafen Szechenyi, welcher krank darniederliegt. Der Kaiser verweilte längere Zeit am Bett des Kranken und nahm mit dessen Familie das Mittagessen ein. Er schenkte der Gräfin ein sehr kostbares Armband mit seinem Bild in Email. Der Besuch dauerte 2 Stunden, worauf sich der Kaiser in herzlichster Weise verabschiedete. Bekerle erhielt vom deutschen Kaiser den Rothen Adlerorden 1. Klasse, Hieronymi den Kronenorden 1. und General Beck den Schwarzen Adlerorden.

Großwardein, 21. September. Die Vertretung des Komitats Bihar nahm die bekannte Resolution Stefan Tiszas bezüglich der rumänischen Bewegung an.

Lemberg, 21. September. In Galizien kamen 13 Choleraerkrankungen und 10 Sterbefälle vor.

Paris, 21. September. Ein Korrespondent der „Debats“ schreibt, daß die Vorräthe der Kohlengruben-Gesellschaften sich auf 260.000 Tonnen belaufen, welche in erster Reihe für die Zuckerfabriken bestimmt sind; die Vorräthe dürften für etwa 14 Tage ausreichen. Der Ausstand erstreckt sich auf den Grubenbezirk Hierault; 800 Arbeiter sind ausständig. — In den Grubenbezirken von Pas-de-Calais und im Norden kam es zu Zusammenstößen zwischen den Streikenden und jenen Bergleuten, die da arbeiten wollen.

London, 21. September. Sir Henry Norman verzichtet aus Gesundheitsrücksichten auf die Ernennung zum Vice-König von Indien.

Sofia, 21. September. Der Geburtstag des Fürsten wurde gestern überall in glänzender Weise gefeiert. Die Stadt war prächtig geschmückt. Früh fand ein feierliches Teum statt. Abends war Illumination. Zahlreiche Glückwunsch-Telegramme gingen an den Fürsten nach seiner Sommerresidenz Ezrinograd ab.

Cette, 21. September. In der Nacht von vorgestern auf gestern ging hier ein Cyclon nieder; eine Person kam um, fünfzehn wurden verwundet. Ein italienisches Schiff „Gloria di Dio“ ging unter; die Besatzung wurde gerettet.

Advertisement for Bertha Margulies and Bernhard Heymsohn, including text like 'empfehlen sich als Verlobte' and 'Bukarest, im September 1893.'

Kurs-Bericht vom 21. Sept. u. St. 1893

Table with exchange rates for various currencies and bonds, including Municipal-Oblig., Rente amort., Cred. fone. urb., etc.

Wasserstand

Table showing water levels at various locations like Pressburg, Budapest, Orsova, etc., with columns for Centimeter and Celsius.

Doktor Wilhelm Salter

Boulevard Carol I No. 31

Spezialist für Frauenkrankheiten

ist ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren und weichen Fluss, Hautausschläge nach den neuesten Methoden.

Sensordination von 7-8 Uhr früh und 2-4 Nachm. Boulevard Carol I.

Empfehlenswerte Hotels:

Hugo's Grand Hotel de France, Gheorghian, Caldarușani, Sugu, Jassy, Kohn, Paimsohn, Craiova, Wolfinger, Braila, Prabal, etc.

Bukarester Turnverein

Jahn-Fest

Sonntag, den 24. September n. St. 1893

öffentliches Schauturnen

auf dem Vereinsturnplatze.

Fest-Ordnung:

Von Nachm. 3 Uhr an: Concert unter Leitung des Herrn Kapellmeister Karbus. Nachmittag präcise 4 Uhr:

Aufmarsch. Ansprache des Präsidenten. Eisenstabübungen der Mitglieder und Böglinge. Ringturnen. Turnen einer Austerriege (24 Mann) an 2 Barren. Stabhochspringen einer Austerriege. Sechsterreigen ausgeführt von 16 Mann der neugegründeten Sechtriege. Von Abends 8 Uhr an: Tanz.

Gäste sind herzlich willkommen.

Der Eintritt ist für Mitglieder und deren Angehörige frei. Gäste haben einen Festbeitrag von 2 Lei pro Person und 4 Lei pro Familie zu entrichten. Bukarest, 15. September 1893.

Gut Heil! Der Turnrath.

Für einen jungen Studenten

aus sehr guter Familie wird in ebensolchem deutschen Hause vollständige Pension gesucht. — Gest. Offerten unter „E. S. poste restante Sinaia“ zu richten. 898 1

Bukarester

Deutsche Liedertafel

Samstag, den 23. September u. St. 1893

Abends 8 1/2 Uhr

Quartalversammlung.

Tagesordnung:

- 1. Bericht des Vorstandes über seine bisherige Thätigkeit. 2. Ergänzungswahlen für den Vorstand und den Regelausschuss. 3. Besprechung verschiedener Vereinsangelegenheiten.

Nach Erledigung der Tagesordnung gemüthlicher Theil. Zu zahlreichem Besuche ladet ein 892 2 Der Vorstand.

Jean Durien's Frühstückstube

Altegyptisches Zimmer. 87

Delikatessen-Handlung.

Strada Karageorgievici Stets frisches vorzügliches

Lutherbier

Diverse Delikatessen der Saison.

Feinste In- u. Ausländer-Weine, Cognac, Liqueure und Champagner. Rendez-vous der besten Gesellschaft

Nach Theaterschluss geöffnet. 946

AVIS.

Geehrte Herren!

Angeeffert von den Zuspruch des geehrten Publikums und den Vorzug unserer geehrten zahlreichen Clientele, haben wir unser unter der Firma

BAZARUL REGAL

Vertrauensfirma

Calea Victoriei vis-à-vis der Polizei-Präfectur bekanntes Magazin für fertige

Herrenkleider

mit einem eleganten Assortiment frischer Waaren versehen wie: Ueberzieher, Cocimin, Seviot u. Ueberzieher, Schnitt à la Derby Mafferland, letzte Mode Costum Veston 1 und 2 reihig Salonröcke aus venezianischem Sammgarn, Grain de Poudre

Jaquets aus Sammgarn, Seviot Venetien Gilets 2 reihig mit Seiden-Transparent Große Collection in Hosen modernste Dessins. Englische broschirte und Seiden Fantasie-Gilets. Wir danken die

Aufmerksamkeit

der geehrten Leser auf unser reiches Lager von Stoffen aus den hervorragendsten Fabriken Europa's für Bestellungen zu zu überraschend billigen Preisen.

Um den Zuspruch und Vorzug unserer geehrten Kunden zu verdienen, der uns seit Gründung unseres Geschäftes zu theil wurde u. für welchen wir nicht genügend danken können, werden wir auch für die Zukunft bemüht sein unsere geehrten Käufer hinsichtlich der Qualität der Waare und den möglichst billigen Preise stets zufrieden zu stellen. 359 72

Die Eigenthümer Schwarz & Mendelssohn.

Lehr-Zeugnisse

stets vorrätzig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“.

Das Weisswaaren-Geschäft für Herren, Damen und Brautausstattungen

La Orașul Viena

Bukarest

Calea Victoriei No. 24, vis-à-vis der Buchhandlung Socecu empfiehlt außer seinem reichhaltigen Lager allerhand Weisswaaren für Herren, sowie auch: Hemden, Krägen, Manchetten, Kravatten, Socken, Taschentücher, Cache-nez, französische Corsetts, Parfümerien u.

Prof. Jaeger'sche Woll-Flanelle und Unterhosen

alle Sorten Weisswaaren für Damen. 1060 79

Insbefondere lenken wir die Aufmerksamkeit der Damenwelt auf

Kompl. Brautausstattung à Lei 400 | Kompl. Brautausstattung à Lei 1200
Kompl. Brautausstattung à Lei 750 | Kompl. Brautausstattung à Lei 2000

Ein Verzeichniß der Brautausstattungen wird auf Verlangen franco zugesandt.

KNABEN - INSTITUT

BUKAREST,

Strada Popa Soare No. 12 und Strada Romulus, autorisirt, mit Reglement für interne und externe Hauptschüler und Gymnasialschüler.

Anmeldungen vom 16./28. August angefangen.

Prospecte auf Verlangen.

Direktor: Mih. Berar, Professor an der Kriegsschule und am Lyceum Mathei Bessarab. 838 9

Hugo's Garten-Lokalitäten.

Heute und jeden Tag

Vorstellung

des beliebten Komikers

I. D. Ionescu

mit seiner Gesellschaft.

I. Platz Lei 2, II. Platz 1 Lei. 661

Anfang 8 1/2 Uhr Abends.

Stefan Thomek's

Garten- und Bierlokalitäten

Bukarest, Str. Dómnei No. 2.

Nur 2 Vorstellungen

Samstag, den 23. und Sonntag, den 24. Sept.

Große Vorstellungen

des berühmten Professors

Cagliostro.

Entree pro Person 1 Franc.

Um geneigten Zuspruch bittet

842 11

Stefan Thomek.

Restaurant Oesterreicher

Str. Campineanu 42.

Heute und täglich Auftreten der

Tiroler = Sänger = Gesellschaft J. Rückl

3 Damen u. 2 Herren.

Anfang 8 Uhr Abends. 893 2

Advokat C. G. Costa-Foru

Dealu Mitropoliei No. 3,

ist von seiner Reise zurückgekehrt und bringt zur Kenntniß seiner Clientele, daß die Konsultationsstunden von 8 bis 10 Uhr Vormittags sind. 865 7

Doctor HENRI GROSSMAN

aus dem allgemeinen Krankenhause in Wien.

Specialist für Innere, Kehlkopf, Haut u. Harnorganerkrankungen.

Sprechstunden von 3-5 Uhr Nachm.

Str. Șelari No. 11. 759

BROMKALIAM LAROZE

Mit Syrup von bitteren Orangenschalen.

Das Bromkalium, chemisch rein, übt einen reizmildernden, beruhigenden Einfluss auf das Nervensystem. Mit dem Syrup von bitteren Orangenschalen verbunden, kann man es ohne Besorgniß von Zufällen. Erwachsenen bei Herzleiden, sowie bei Leiden der Verdauungs- und Athmungsorgane, bei Neurosen im Allgemeinen, namentlich bei Nervenzuständen, in der Schwangerschaft verabreichen, Kindern zur Beruhigung von Reizzuständen, bei Schlaflosigkeit und Husten während der Dentition. A Paris : 2, rue des LIONS-S-Paul.

INSTITUT BERGAMENTER.

Autorisirt vom nohte Unterr.-Ministerium.

Externat
Gegründet 1875.

Internat
Gegründet 1875.



Bucarest, Strada Pescarii veche No. 6,
vis-à-vis dem St. George-Garten.

Primar- und Gymnasialklassen. — Separat-Vorbereitungs-
klasse für Handels- und Realschulen im In- und Auslande. —
Für den rumänischen Unterricht sind absolvirte Normalisten
und für die deutsche Sprache Seminar-Lehrer aus Deutschland
angestellt. — Conversation im Institute deutsch und französisch.
Einschreibungen vom 12. August angefangen. — Schulbeginn
am 15. September 1893 a. St.

Fr. Bergamenter, Director.
Georges Perrey, Sub-Director.

823 8

Neues

850 6

Stellenvermittlungs - Bureau

28 Strada, Câmpineanu 28.

Unter der Leitung der Fr. P. & M. Göttche.

Empfiehlt Erzieherinnen und Gouvernanten.

Pension (auch monatlich) für stellenlose Damen.

Größtes Depot in Rumänien für

Maschinen - Riemen,

nur Prima engl. Fabrikat.

Gummi-Schläuche

Gummi-Platten, Gummi-Ringe 555 54

Asbest.

Manometer, Wasserstandgläser, Selbstlöser, Buchwolle,
Wasserleitungshähne, Dampfventile.

Wasserdichte Decken.

Wein-Pumpen

Feuer-Spritzen.

Otto Harnisch 41, Str. Academiol 41,
vis-à-vis Min. d. Innern.

Curfus

in französischer und deutscher Sprache, sowie Clavier
und Zeichnen für Damen und Mädchen (zum Ueden stehen
Clavire zur Verfügung) bei Frau Jeanne Dennyhoff, Str.
Sürben-Boda Nr. 87. — Von St. Dumitru ange-
fangen Str. Luterana 8, im Hofe der kalvinischen Kirche.
986 78

Hut- und Pelzwaaren - Lager

zum „Weissen Bären“

Bukarest, Strada Lipscaii No. 5.

837 10

Stets das Modernste am Lager.

Aufnahme von Bestellungen und
Reparaturen.

Billige Preise.

Leiter des Geschäftes: SIG. A. PRAGER.

Im Verlage der Lito-Tipografie Carol Göbl
ist soeben erschienen das

Handels-Adressenbuch Rumäniens 1893/94.

Preis 5 Lei.

Zu erhalten beim Herausgeber Str. Doamnei Nr. 16,
wie auch in den größeren Buchhandlungen. 861 4

Watson & Youell

BUKAREST. — 22, Strada Colței, 22. — BUKAREST.

Generalvertreter für ganz Rumänien, der renommirten Fabriken

Marshall, Sons & Comp.

Gainsborough (England)

Locomobilen und Dreschmaschinen

Verbessertes System.

Lager aller Reservebestandtheile für diese Maschinen.

Mühlen.

Direkter Import von Cardiff- und Newcastle-Kohlen und Briquets
Mertyr Marke „Locomotive“ 830 7

Hochwichtig für die Gesundheit!

Dampfbettfedern, Koffhaar- und Woll- Reinigungs-Anstalt

Jeder in den Bettfedern, Koffhaaren etc. befindliche Schmutz
alle für die Gesundheit schädlichen Stoffe, wie Ansdünkung der
Federn, fressende Moten etc. werden durch meinen Aparat vollständig
getödtet und entfernt, überhaupt alle Betten, Matratzen in neuen
Zustand.

Jeder Auftrag wird innerhalb 12-24 Stunden erledigt.
Zeugnisse von hohen Behörden, Instituten, Hotels und Pri-
vaten stehen zu Diensten.

Hochachtungsvoll

C. Höger,
Bukarest, Strada Franzelar 20.

787 29

„De Inchiriat“-Zettel

stets vorrätzig in der Buchdruckerei des „Bul. Tagblatt“.

Deutscher geprüfter Lehrer

ertheilt Unterricht in allen Lehrgegenständen und bereitet für
höhere Schulen Deutschlands und Oesterreichs vor (insbe-
sondere Deutsch, Französisch, Latein). — Adr. in der Adm.
des Blattes. 698 44

„Stella“ 1100

Erste Seifen- und Parfümerie-Fabrik mit Dampf-
betrieb

BUKAREST

Hauptdepot: Calea Victoriei Nr. 94
empfiehlt:

Feinste geruchlose Seife für Wäsche, Co-
cospseifen, Glycerinseifen, feinste pil-
lirte Toilettenseifen, Parfums in
Flacons und nach Gewicht, Zahnpulver,
Zahnwässer, Toilette-Glycerin,
Näucherpapier etc. etc.

Nachtlichte

in Cartons à 10 Stück à Cartons Lei 1.25.
Große Auswahl von Luxusgegenständen und
Bijouterien.

Billigste Preise. — Prompte Bedienung.

Adolf Hilberger.

Großes Lager von: Bijouterien aller Art, Edel-
steine, Uhren in Gold, Silber, Metall etc., jetzt

Strada Selari No. 22,

729

I. Etage.

29

Makulatur-Papier

70 Lit. per Kilo verkauft die Adm. des „Bul. Tagblatt“.

Complet einggerichtete
Maschinen-

Reparatur - Werkstatt

zu verkaufen oder zu ver-
mieten. Adresse zu erfragen
in der Adm. d. Bl. 869 5

Keine alten

Herrenkleider

wegwerfen,

denn als Spezialist in diesem
Fache richte ich dieselben her-
ber, daß sie wieder ihren ur-
sprünglichen Glanz und frische
Aussehen erhalten und kostet:
Ein Rock Fres. 3, Hose Fr. 2,
Beste 1 Fr., Ueberzieher Fr. 4,
ganzer Anzug 5 Fr.,
keine Reparaturen inbegriffen.
Alle Reparaturen werden an-
genommen. 266 129

J. Rosnescu,
Chemische Fleckputzerei
Strada Lipscaie No. 2.
Filiale: Calea Victoriei 138.

Mrs. Emily Reisner's

I. Wiener Gouvernanten-Institut

(gegr. 1860)

Wien, I., Seilerstätte 19,
empfiehlt d. tüchtigsten Erzieherin-
nen, gepr. Lehr., vorzögl. i. Spra-
chen und Musik. (Oesterreicherinnen,
Norddeutsche, Pariserinnen, Eng-
länderinnen, Schweizerinnen), Ge-
sellschafterinnen, Kindergärtin, So-
nen Clavier-Lehrerinnen (absol-
te Conservatoristinnen), sowie Spezial-
Lehrerinnen für Wissenschaften,
Sprachen, Handarbeiten, Zeichnen,
Malen etc. etc. für Familien, Pen-
sionate u. Liceen. 682 9

W. Heimann,

Getreideagenturen

Duisburg a. Rhein. 366 7

Dr. THÖR,

Spezialarzt

Syphilis

und 857 8

Impotenz

seit 23 Jahren (1870),
Ordination v. 10—1 Fröh
und 5 bis 8 Uhr Abends

Strada Emigratu I,
Eingang nur von der Strada

Sft. Voivozi.

Stärke-, Syrup-, Zucker- & Dextrin- Fabrikanlagen,

Pülpe-Trocknereien, Patent Büttner & Meyer
baut

W. Angele, Ingenieur, Berlin W.

Specialist in diesem Fache seit 32 Jahren.
Ueber 170 Anlagen, theils neu, theils Umbauten
ausgeführt. 61 32

Säge- und Holz-Bearbeitung-Maschinen

Schneidemühlen, Zimmereien

Bau u. Möbelfabrikereien

liefern in anerkannt guter Aus-
führung und zu civilen Preisen als
einzige Specialität seit 1859.

C. L. P. Fleck Söhne

Maschinenfabrik

Ueber 700 Gatter in Betrieb

Berlin.

Vertreter für Rumänien 889 3

N. Moscovici, Ingénieur

Nr. 15, Bukarest, Strada Stavropoleos Nr. 15.

Dampffärberei u. chemische Wäscherei.

G. L. Schmidt.

No. 75-79, Strada Isvor Nr. 75-79.

Filialen: Calea Victoriei 120, Strada Savor 79, Calea
Moschitor Nr. 60.

Empfiehlt sich im Umsäubern von Damen- und
Herrengarderoben in zertrenntem und unzertrenntem
Zustande, Möbelstoffe, Plüsch, Seidenkleider, Mus-
seline, Creps etc. etc. Ferner empfehle ich meine che-
mische Wäscherei von Damen- u. Herrengarderobe,
Balltoiletten, Plüschroben, Sammt-Mantel etc.

Herrengarderobe wird auf Verlangen auch
reparirt und billigt berechnet.

Färberei v. neuen Stoffen, loser Wolle, Cashmere,
Seiden- u. Baumwollgeweben, Nationalgeweben
ist eine Specialität meines Etablissements und empfehle
ich mich den Herren Engrosisten, Kaufleuten und Fabrikanten
unter Garantie tadelloser Ausführung. 693 25

Aufträge aus der Provinz werden prompt effectuirt.